

Schaffhauser

AZ

Gegründet 1918 als Arbeiterzeitung

11 Medien Eine Ölhandelsfirma, über deren Russland-Geschäfte wir berichteten, droht der AZ mit einer Klage. Was nun?

15 Revolte Einst galt Franco Bellettini als gefährlichster Mann Schaffhausens. Was wurde aus ihm? Startschuss unserer Serie.

18 Waldrapp Im 17. Jahrhundert wurde ein kurioser Vogel ausgerottet. In Hilzingen wird an seiner Rückkehr getüftelt.



Zwei-Klassen-Justiz

Ein stadtbekannter Unternehmer bedroht auf offener Strasse mutmasslich einen Mann mit einer Pistole. Ein Staatsanwalt ermittelt – stellt das Verfahren dann aber ein. Hat sich der Täter freigekauft? **Seite 3**

Robin Kohler

**Von Ferienträumen zu Traumferien?
Mit dem passenden Reisegeld.**

Setzen wir uns zusammen.

 **Clientis**
Ihre Bank

Kurzgesagt

Kleine Stilkritik nach Bundesbern.

Am Freitag sprach Wolodymyr Selenskyj vor dem Bundesparlament. Die SVP boykottierte den Auftritt. Nur der Schaffhauser Ständerat Hannes Germann und ein zweiter Parteikollege blieben und hörten dem ukrainischen Präsidenten zu. Gegenüber den *SN* begründete Germann dies mit Anstand. Es gehe «um den Respekt gegenüber einem Land, in dem eine fremde Armee wütet und in dem sich vor unseren Augen eine humanitäre Katastrophe abspielt».

Interessant: Ebenfalls vergangene Woche weibelte derselbe Hannes Germann dafür, dass die Schweiz das Resettlement-Programm der UNO weiterhin sistieren und in den Jahren 2024 und 2025 keine besonders schutzbedürftige Personen aufnehmen soll. Wo war da dieser Anstand angesichts humanitärer Katastrophen?

Sharon Saameli

Was weiter geschah

Am 13. April 2023 erzählten wir in einer Glosse vom Diebstahl der Eier von Bonny und Clyde, dem Schwanenpaar am Lindli. Ein energischer Tierretter hatte proklamiert, falls ein neues Gelege auftauche, müsse eben das Lindli-Fäsch (kommendes Wochenende) verschoben werden, um den Nachwuchs nicht zu gefährden. Nun ist aber, wie die *Schaffhauser Nachrichten* berichten, das berühmte Schwanenpaar ohnehin ausgeflogen, das Lindli-Fäsch ist gerettet. Ob das eine gute Nachricht ist, darüber dürfen die Meinungen auseinandergehen. **mg.**

Impressum

Schaffhauser AZ

Die unabhängige Wochenzeitung

Adresse

Webergasse 39
Postfach 57
8201 Schaffhausen

Redaktionsleitung

Nora Leutert (nl.)
Marlon Rusch (mr.)

Redaktion

Mattias Greuter (mg.)
Mascha Hübscher (mh.)
Xenia Klaus (xkl.)
Luca Miozzari (lmi.)
Simon Muster (sim.)
Sharon Saameli (sam.)

Bildredaktion

Robin Kohler (rob.)

Kontakt

052 633 08 33
redaktion@shaz.ch
www.shaz.ch

Verlag

Mattias Greuter
Bernhard Ott (Stv.)
verlag@shaz.ch

Inserate

Sibylle Tschirky
inserate@shaz.ch

Abonnieren

Probeabo (3 M.): 35 Fr.
1 Jahr: 185 Fr.
1 Jahr Soli-Abo: 250 Fr.
abo@shaz.ch

Kommentar

Undurchsichtige Urteile



Marlon Rusch fragt sich, warum die Staatsanwaltschaft die Justizkontrolle durch die Medien aktiv behindert.

Die Schweiz ist ein Rechtsstaat. Doch wissen Sie auch, wer in der Schweiz Recht spricht?

Nein, in den allermeisten Fällen sind das nicht Richter. In über 90 Prozent aller Strafuntersuchungen entscheidet eine Staatsanwältin, ob ein Beschuldigter bestraft wird oder nicht. Ihr Schuldspruch heisst «Strafbefehl», ihr Freispruch «Einstellungsverfügung».

Für diese hohe Zahl gibt es teilweise gute Gründe. Wenn Sie Ihre Parkbusse nicht bezahlen wollen, fällt das heute in die Zuständigkeit des Strafrechts. Könnte in einem derartigen «Fall» nicht ein Staatsanwalt selber Recht sprechen, müsste sich eine Richterin der Parkbusse annehmen. Das wäre natürlich völlig unverhältnismässig und viel zu teuer.

Dass Staatsanwältinnen Recht sprechen können, ist also durchaus sinnvoll. Doch es gibt ein Problem: Während Gerichtsverhandlungen in der Regel öffentlich sind, entscheiden Staatsanwälte in ihrer stillen Kammer. Und in Schaffhausen ist auch kein Vier-Augen-Prinzip vorgeschrieben wie in anderen Kantonen (in Zürich etwa muss jede Einstellungsverfügung einer Staatsanwältin vom Leitenden Staatsanwalt abgesegnet werden).

Staatsanwälte haben also eine grosse Macht. Und zwar nicht nur, wenn es um Bagatellen wie Parkbussen geht. Kürzlich sagte der Strafrechtsprofessor Marc Thommen in einem Interview mit der *Republik*, gemäss seiner Forschung hätten in der Schweiz drei von vier Gefängnisinsassen nie einen Richter gesehen.

Ab Seite 3 dieser Zeitung lesen Sie, wie ein stadtbekannter Unternehmer mutmasslich auf offener Strasse einen Mann mit einer Pistole bedrohte. Und wie die Staatsanwaltschaft wegen eines

starken Anfangsverdachts Ermittlungen aufnahm.

Dann aber öffnete der Unternehmer seine Brieftasche und zahlte dem mutmasslichen Opfer eine grosse Summe Geld, damit dieses seine Anzeige zurückzieht. Daraufhin stellte die Staatsanwaltschaft die Ermittlungen ein.

Die AZ hat intensiv zu diesem Fall recherchiert, doch es bleiben viele Fragen offen. Hat die Staatsanwaltschaft rechtens gehandelt – oder hat sie sich zur Handlangerin des Unternehmers gemacht?

Klarheit könnte die Einstellungsverfügung des Staatsanwalts schaffen, sie würde Einblick geben in jene stille Kammer, in der besagter Staatsanwalt Recht gesprochen und den Fall ad acta gelegt hat. Doch die Staatsanwaltschaft wehrt sich hartnäckig gegen die Einsichtnahme durch die AZ.

Dabei sollte sich die Frage nach der Einsicht eigentlich gar nicht stellen dürfen. Wir akkreditierten Gerichtsberichterstatter dürfen in Schaffhausen Strafbefehle grundsätzlich einsehen. Einstellungsverfügungen aber sind seit einigen Jahren für uns grundsätzlich nicht mehr zugänglich. (Entschieden hat das übrigens ebenfalls kein Gericht und auch kein Parlament, sondern der Erste Staatsanwalt.)

Dabei wären Einstellungsverfügungen genauso wichtig wie Strafbefehle, um die Arbeit der Justiz kritisch zu prüfen. Und das ist schliesslich Teil unseres Jobs.

Der Fall des stadtbekannten Unternehmers zeigt auf, dass die Praxis der Staatsanwaltschaft falsch ist. Vielleicht zeigt er aber auch, wieso die Staatsanwaltschaft keine Lust hat, sie anzupassen.

Der Unantastbare



Symbolbilder: Robin Kohler

JUSTIZ Ein stadtbekannter Unternehmer soll einen Mann mit einer Pistole bedroht haben. Dann öffnete er seine Brieftasche – und die Ermittlungen wurden eingestellt. Welche Rolle spielte der Staatsanwalt?

Marlon Rusch

An einem Donnerstagabend Anfang November 2018 kam es in der Schaffhauser Altstadt zu einer kurzen Begegnung, die die Justiz noch jahrelang beschäftigen sollte.

Kurz vor 23 Uhr bog ein 50-jähriger, stadtbekannter Unternehmer mit seinem leistungsstarken Wagen, vermutlich einer Audi-Limousine, in einen Hinterhof ein, wo er ein Haus besitzt, in dem er sein Büro hat und auch wohnt.

Polizistinnen und Staatsanwälte werden später auf Aufnahmen einer Überwachungskamera sehen, wie das Auto einbog und wie der Unternehmer kurz darauf neben seinem Wagen stand. Doch sie werden nicht hören können, worüber er mit den drei jungen Männern um die 30 Jahre redete, die gerade vom Sporttrai-

ning gekommen waren und vor dem Heimweg noch zusammen im Hinterhof standen.

Klar scheint, dass der Unternehmer im Verlauf des kurzen Wortwechsels bemerkenswert schnell die Fassung verlor. Einer der drei Männer, nennen wir ihn C., erzählte der Polizei wenig später in verängstigtem Ton folgende Geschichte.

Weil seine Wohnung in denselben Hinterhof führe wie das Haus des Unternehmers, habe er diesen schon wiederholt mit seinem Auto in die enge Einfahrt fahren sehen. Und zwar zu schnell und ziemlich ruppig. Als der Unternehmer nun an diesem Donnerstagabend erneut in den Hinterhof gebräust sei, habe er ihn angesprochen.

C. sagte zur Polizei, er habe den Unternehmer gemahnt, dass hier nur Schritttempo erlaubt sei. Daraufhin habe der Unternehmer

zu schreien begonnen und die drei Männer gefragt, ob sie überhaupt wüssten, wer vor ihnen stehe. Er habe zu ihnen gesagt, sie sollen bloss hier warten, er komme gleich wieder. Und dann könnten sie etwas erleben.

Gemäss Aussagen von C. wussten die drei Freunde nicht so recht, was sie vom Auftritt des Unternehmers halten sollten. Kurz darauf sei einer von ihnen nach Hause gegangen, C. selber sei hoch in seine Wohnung, und der dritte Mann – er soll hier O. heissen – habe sich auch gerade auf den Weg gemacht, als der Unternehmer zurückgekommen sei und ihn abgefangen habe. Nun habe er eine Pistole in der Hand gehabt.

Der Unternehmer habe O. angebrüllt und ihn mit der Pistole zwingen wollen zu verraten, wo sich sein vorlauter Freund C. befinde, der den Unternehmer kurz zuvor wegen dessen Fahrstils zur Rede gestellt hatte.

Der Unternehmer in Handschellen

Was danach genau passierte, lässt sich schwer nachvollziehen. C. sagt, sein Freund O. habe es irgendwie geschafft, sich aus der Situation zu befreien und habe ihn angerufen. Daraufhin

habe C. aus dem Fenster seiner Wohnung geschaut und den Unternehmer gesehen, wie er mit einem Gegenstand in der Hand durch den Hinterhof gestapft sei. C. sagt, er habe sich vom Fenster weggeduckt und in seiner Wohnung versteckt.

Klar wiederum ist: Beide Freunde kontaktierten umgehend und unabhängig voneinander die Polizei. Daraufhin wurde C. von Polizeibeamten zu Hause abgeholt und zu seiner Sicherheit auf den Polizeiposten mitgenommen. Dort machten die beiden Männer Zeugenaussagen, von denen ein Beamter später notieren wird, sie seien «gänzlich übereinstimmend» und «derart deckungsgleich», dass es «unwahrscheinlich» sei, dass sie sich innert kürzester Zeit hätten absprechen können.

Heute, viereinhalb Jahre später, hat sich C. bereiterklärt, seine Geschichte auch der *Schaffhauser AZ* zu erzählen. Er sagt, auf der Polizeistation habe er den völlig verängstigten O. getroffen, der zu ihm gesagt habe, der Unternehmer habe ihm den Lauf der Pistole an den Bauch gehalten. Nach der Einvernahme wurde C. von einem Beamten nach Hause gebracht. Er sagt, dort habe er beobachten können, wie mitten in der Nacht eine schwer bewaffnete und gepanzerte Sondereinheit der Polizei mit einem Kastenwagen vorgefahren sei, das Haus des Unternehmers gestürmt und diesen in Gewahrsam genommen habe. Einem Gerichtsurteil ist zu entnehmen, dass der Unternehmer die Nacht in Untersuchungshaft verbringen musste. C. sagt, als er am nächsten Tag für eine erneute Einvernahme aufgeboten worden sei, diesmal durch die Staatsanwaltschaft, habe er den Unternehmer dort in Handschellen gesehen.

Der Unternehmer – kein Unbekannter

Die AZ hat bereits vor mehreren Jahren begonnen, in diesem Fall zu recherchieren. Am Anfang war da nur ein Gerücht, welches nachts in den Schaffhauser Gassen zirkulierte. Doch je länger wir recherchierten, desto mehr Konturen nahm der Vorfall an. Schliesslich konnten wir Urteile des Schaffhauser Obergerichts und des Bundesgerichts einsehen, die den Vorfall thematisieren und die auf Polizeirapporte, Protokolle von Telefongesprächen, Aufnahmen von Überwachungskameras und ein Foto von C. verweisen, das O. und den Unternehmer zusammen im Hinterhof zeigt. Wir konnten nicht nur mit C. sprechen, der uns seine Geschichte erzählte, sondern auch mit Staatsanwalt Martin Bürgisser, der die Ermittlungen in dem Fall geleitet hatte. Der Unternehmer selber antwortete nicht auf eine Medienanfrage, durch offizielle Gesuche und Rekurse

der AZ an die Adresse der Staatsanwaltschaft und des Regierungsrats wurde der Anwalt des Unternehmers aber gewissermassen angehalten, eine Art Stellungnahme abzugeben, die der AZ vorliegt. Schliesslich liessen wir den Fall von mehreren unabhängigen Strafrechtsexperten beurteilen.

Dass wir einen derartigen Aufwand betreiben haben, diesen Fall zu recherchieren, hat zwei Gründe.

Erstens ist besagter Unternehmer in Schaffhausen kein Unbekannter. Die AZ hat wiederholt über seine unzimmerlichen Geschäftspraktiken berichtet. Und über seinen mitunter rabiaten Umgang mit anderen Menschen. Die AZ weiss auch aus einer sicheren Quelle, dass dem Unternehmer schon vor Jahren die Bewilligung entzogen wurde, in seinem Betrieb Lernende auszubilden.



Gemäss Kenntnisstand der AZ ist der Unternehmer nicht vorbestraft. Und nach dem mutmasslich bewaffneten Ausraster im November 2018 setzte er einige Hebel in Bewegung, um dafür zu sorgen, dass das auch so bleibt. Und dass die Öffentlichkeit nichts von dem Vorfall erfährt.

So hat er sich etwa – vergeblich – bis vor Bundesgericht dagegen gewehrt, dass eine DNA-Probe, die man nach seiner Verhaftung von ihm genommen hat, ausgewertet wird. (Aus diesem Verfahren stammen die Gerichtsurteile, welche die AZ einsehen konnte.) Ausserdem weiss die AZ vom Hörensagen, dass der Unternehmer seinem Opfer O. im Rahmen eines aussergerichtlichen Vergleichs eine stattliche Geldsumme geboten hat, damit dieser die Sache auf sich beruhen lässt. Nach einigem Zögern soll O., der nach dem Vorfall gemäss den Aussagen von Bekannten psychische Probleme hatte und daraufhin abtauchte, das Geld angenommen haben. Die AZ weiss zwar, um wen es sich bei O. handelt, hatte aber zu keinem Zeitpunkt direkten oder indirekten Kontakt zu ihm und weiss auch nicht, wo sich O. aufhält.

Wir recherchierten also intensiv zu dem Fall, weil wir uns erhofften, dass er uns einen Einblick geben kann, mit welchen Methoden der berüchtigte Unternehmer vorgeht, um sich vor Strafverfolgung zu schützen.

Das leitet über zum zweiten Grund für diese Recherche – zur Rolle, welche die Schaffhauser Staatsanwaltschaft in dem Fall spielte.

Die Kehrtwende des Staatsanwalts

Dass sich Konfliktparteien in rechtlichen Auseinandersetzungen aussergerichtlich einigen, ist gerade bei Kleinigkeiten eine gängige Praxis. Im besten Fall profitieren alle Seiten von einem sogenannten Vergleich: Das Opfer wird finanziell entschädigt, der Täter muss nicht vor Gericht und wird nicht verurteilt, die chronisch überlasteten Gerichte und Staatsanwaltschaften werden entlastet.

Gleichzeitig sollte es nicht möglich sein, dass Menschen, die ernsthafte Verbrechen begangen haben, sich von der Strafverfolgung freikaufen können. Bei Officialdelikten, also Straftaten einer gewissen Schwere, bei denen Polizei und Staatsanwaltschaft verpflichtet sind zu ermitteln und zu ahnden, sobald sie davon Kenntnis haben, sind aussergerichtliche Vergleiche eigentlich nicht vorgesehen. Ein Vergleich darf keine Strafverfolgung verhindern.

Im vorliegenden Fall ist aber genau das geschehen.

Nachdem der Unternehmer von der Sondereinheit der Polizei festgenommen worden war, nahm die Schaffhauser Staatsanwaltschaft zwar Ermittlungen gegen ihn auf. Es bestand der Verdacht auf versuchte Nötigung, Widerhandlung gegen das Waffengesetz und Übertretung des Waffengesetzes. Sie liess eine DNA-Probe nehmen, um den Unternehmer damit allem Anschein nach zweifelsfrei einer oder mehreren Schusswaffen zuzuordnen. Als sich dieser im Jahr 2019 dagegen gerichtlich wehrte, schrieb die Staatsanwaltschaft in ihrer Stellungnahme, es lägen «konkrete Anhaltspunkte» vor, dass sich alles so ereignet habe, wie C. es geschildert hatte. Diese Anhaltspunkte hätten vom Unternehmer «nicht entkräftet» werden können. Es liege ein «hinreichender Tatverdacht» vor.

Nach der angeblichen Geldzahlung des Unternehmers an sein Opfer O. aber hat die Staatsanwaltschaft plötzlich eine Kehrtwende vollzogen – und die Ermittlungen eingestellt.

Ein Mann bedroht also mutmasslich auf offener Strasse einen anderen Mann mit einer Pistole und versucht damit, eine Information von ihm zu erpressen. Doch die Staatsanwaltschaft legt den Fall ad acta.

Wie ist das möglich im Rechtsstaat Schweiz?

Die Medien sind ausgeschlossen

Nachdem die AZ erfuhr, dass die Ermittlungen zum Fall eingestellt wurden, haben wir um Einsicht in die entsprechende Einstellungsverfügung gebeten. In diesem Dokument, so haben wir gehofft, würden sich die Argumente der Staatsanwaltschaft nachvollziehen lassen.

Doch der Unternehmer wehrte sich gegen unser Gesuch. In einer Stellungnahme schrieb sein Anwalt unter anderem, in der *Schaffhauser AZ* solle offenbar «ein weiterer Artikel im Rahmen eines Boulevardjournalismus mit falschen Angaben» erscheinen «mit dem einzigen Ansinnen, die Person [meines Mandanten] zu thematisieren und in ein falsches Licht zu rücken».

Staatsanwalt Bürgisser entschied schliesslich im Sinne des Unternehmers und verweigerte der AZ die Einsicht in die Einstellungsverfügung. Bürgisser schrieb zusammenfassend von einem «privaten Geheimhaltungsinteresse der beschuldigten Person, welches das öffentliche Informationsinteresse vorliegend deutlich überwiegt». Die Argumente der AZ, dass wir auch ohne die Einstellungsverfügung Kenntnis über den Fall und die beteiligten Personen haben, und es beim Einsichtsgesuch vor allem auch darum geht, zu kontrollieren, ob die Staatsanwaltschaft die Gesetze richtig anwendet, wurden nicht gehört.

Die AZ kann nicht nachvollziehen, weshalb sich die Staatsanwaltschaft gegen Transparenz wehrte – vorausgesetzt, sie hat nichts zu verbergen. Darum haben wir gegen den Beschluss der Staatsanwaltschaft beim Regierungsrat Rekurs eingelegt.

Das Verfahren ist derzeit hängig. Doch wie Staatsanwalt Bürgisser bei der Einstellung des Verfahrens gegen den Unternehmer seinen juristischen Interpretationsspielraum arg strapaziert und an einem Punkt wohl auch überschritten hat, lässt sich dennoch aufzeigen.

Wenn ein Mann einen anderen Mann bedroht und ihn zwingen will, Informationen herauszugeben, sprechen Juristinnen von einer «versuchten Nötigung», und eine solche ist ein Officialdelikt und muss unabhängig von einem Strafantrag ermittelt werden. Staatsanwalt Bürgisser schreibt auf Anfrage der AZ jedoch, es gebe verschiedene Konstellationen, bei welchen «gegebenenfalls auch ein Strafverfahren wegen Officialdelikten entweder nicht eröffnet oder ein eröffnetes Strafverfahren eingestellt werden kann». Dafür kommen vor allem zwei Gesetzesartikel in Frage.

Gemäss Art. 52 StGB kann ein Verfahren eingestellt werden, wenn Schuld und Tatfolgen «geringfügig» sind. Wenn ein Mann einen

anderen Mann jedoch mit einer Schusswaffe bedroht, zeugt das durchaus von krimineller Energie. Es wäre kaum statthaft, eine solche Tat als «geringfügig» zu bezeichnen.

Gemäss Art. 53 StGB kann ein Verfahren ausserdem nach einer «Wiedergutmachung» eingestellt werden. Dafür müssen aber drei Bedingungen erfüllt sein: Die mögliche Strafe darf maximal ein Jahr Haft betragen, das Interesse des Opfers und der Öffentlichkeit an der Strafverfolgung müssen gering sein, und der Täter muss den Sachverhalt eingestanden haben.

Diese Voraussetzungen dürften im Fall des Schaffhauser Unternehmers ebenfalls nicht gegeben sein. Dennoch erscheint es am wahrscheinlichsten, dass sich Staatsanwalt Bürgisser auf diese beiden Artikel bezogen hat, um die Ermittlungen wegen versuchter Nötigung einzustellen.

Bei der Einstellung des zweiten Vorwurfs hat sich der Staatsanwalt in noch eklatantere Widersprüche verstrickt.

Die Waffe ist plötzlich nicht mehr da

Der zweite Anfangsverdacht gegen den Unternehmer lautete auf Widerhandlung gegen das Waffengesetz. Wenn bei einer Straftat eine Pistole im Spiel ist, geht es nicht nur um das Wohlbefinden des Opfers, es geht auch um die allgemeine Sicherheit. Das Waffengesetz soll die Öffentlichkeit schützen. Mit einer Genugtuung an sein Opfer kann ein bewaffneter Täter den Vorwurf also nicht einfach wegweisen.

Wie also konnte der Verdacht auf eine Widerhandlung gegen das Waffengesetz nach den umfangreichen Voruntersuchungen des Schaffhauser Staatsanwalts und den klaren Indizien plötzlich verschwinden?

Auf schriftliche Anfrage der AZ gibt sich Bürgisser wortkarg und schreibt: «Der Verdacht auf eine Widerhandlung gegen das Waffengesetz hatte sich in der Untersuchung nicht erhärtet.» In einer Stellungnahme, die er kürzlich gegenüber dem Regierungsrat abgeben musste, um auf den Rekurs der AZ zu reagieren, wurde der Staatsanwalt dann aber konkreter und schrieb, «die beim untersuchten Nötigungsversuch verwendete Waffe oder Waffenattrappe» hätte nicht identifiziert und sichergestellt werden können. «Es blieb am Ende offen, ob es sich bei der Waffe tatsächlich um eine echte Waffe oder um eine der Waffengesetzgebung unterstehende Waffenattrappe handelte, weshalb der diesbezügliche Anfangsverdacht im Vorverfahren nicht erhärtet werden konnte.»

Es ist eine Argumentation, die mehr Fragen aufwirft, als dass sie Antworten liefert:

Die Polizei hat beim Polizeieinsatz offensichtlich mindestens einen waffenähnlichen Gegenstand sichergestellt, sonst hätte sie schliesslich keine DNA-Probe nehmen und bis vor Bundesgericht eine Auswertung durchsetzen müssen. Nun soll es sich dabei aber angeblich gar nicht um denselben waffenähnlichen Gegenstand handeln, der beim Nötigungsversuch verwendet wurde. Gibt es also mehrere Gegenstände, die zumindest wie eine Waffe aussehen? Was ist in der Voruntersuchung beweistechnisch passiert?



Gemäss dem Grundsatz *in dubio pro duriore* ist die Staatsanwaltschaft verpflichtet, beim leisesten Zweifel Anklage zu erheben, damit sich ein ordentliches Gericht ein unabhängiges Urteil bilden kann. Wie kann sich Staatsanwalt Bürgisser plötzlich derart sicher sein, dass es keine Waffe gab, dass alle Zweifel verdampt sind?

Bei Widerhandlungen gegen das Waffengesetz kennt die Schweizer Justiz im Übrigen wenig Pardon. Selbst auf den Erwerb von Attrappen stehen empfindliche Strafen. Wieso nicht im Fall des Schaffhauser Unternehmers?

Da die Staatsanwaltschaft in ihren Antworten auf die Fragen der AZ derart vage bleibt und Transparenz verhindert, setzt sie sich dem Verdacht aus, die Ermittlungen vor allem eingestellt zu haben, um die leidige Angelegenheit vom Tisch zu haben.

Trifft das zu, wäre es auch ein Indiz für eine Zwei-Klassen-Justiz, in der man reichen und einflussreichen Menschen am Ende des Tages mehr durchgehen lässt als anderen.

Dieser Text entstand mit finanzieller Unterstützung des AZ-Recherchefonds. Der Fonds fördert kritischen, unabhängigen Journalismus in der Region Schaffhausen. Spenden an den Recherchefonds: IBAN CH14 0839 0036 8361 1000 0

«Linksversifftes verbrettertes Revolverblatt»

VIER
WOCHEN
GRATIS

«Drachen Wachküsserin»
auf Twitter

SCHNUPPERABO



AZ

Spitalinitiative der SP

Kantonsrat beschliesst Gegenvorschlag

KANTONSRAT Soll der Kanton den Spitälern Schaffhausen Geld für den Kantonsspital-Neubau geben und, wenn ja, wie viel und wann – darüber hat der Kantonsrat am Montag debattiert. Konkret ging es um die Volksinitiative «Kantonsbeitrag an die Kosten der baulichen Erneuerung des Kantonsspitals» aus den Reihen der SP, auch Spitalinitiative genannt.

Konkrete Pläne für ein neues Kantonsspital auf dem Geissberg gibt es schon seit sieben Jahren. Drei CEOs und ebenso viele Spitalratspräsidenten haben sich schon daran abgearbeitet, das Projekt wurde mehrmals redimensioniert und soll nach aktuellem Stand 240 Millionen Franken kosten. Doch auch diese Summe werden die Spitäler nicht stem-



60 Millionen Franken Zustupf? Das Parlament ist skeptisch. Robin Kohler

men können, wie Anfang Juni bekannt wurde (AZ vom 8. Juni 2023).

Dieses Finanzierungsproblem will die Spitalinitiative mit einem Kantonsbeitrag von 60 Millionen Franken lösen. Die Regierung stellte sich ursprünglich auf den Standpunkt, die Initiative sei nicht mit dem Krankenversicherungsgesetz vereinbar und deshalb ungültig, hat diese Meinung aber unterdessen revidiert.

Der Kantonsrat hat die Regierung am Montag mit grosser Mehrheit damit beauftragt, in 18 Monaten einen Gegenvorschlag auszuarbeiten. Darin soll eine alternative Finanzierungsmethode aufgezeigt werden. Sowohl Initiative als auch Gegenvorschlag werden dann zur Volksabstimmung kommen. **Imi.**

Ein Sonntag voller «Ja»

ABSTIMMUNGEN Zu sämtlichen Vorlagen des vergangenen Abstimmungssonntags gab Schaffhausen sein Ja. Am lautesten war dieses Ja bei der kantonalen und der städtischen Vorlage: Insgesamt 87,2 Prozent der Stimmbewölkerung bewilligten einen Kredit von jährlich einer Million Franken für die Betreuung unheilbar kranker Menschen (Palliative Care). Die Stadt Schaffhausen führt zudem – als letzte Stadt der Schweiz – mit einem Ja-Anteil von 79,1 Prozent Schulleitungen ein.

Bei den nationalen Vorlagen war der Dissens höher, ausser bei der Abstimmung zur OECD-Reform: 75,9 Prozent aller, die an die Urne gingen, gaben ihr Ja dazu (schweizweit liegt der Ja-Anteil mit 78,5 Prozent sogar noch höher). Das Klimaschutzgesetz und das Covid-Gesetz zeigten deutlichere Gräben auf: Der Verlängerung des

Covid-19-Gesetzes stimmten kantonal 59,5 Prozent zu (Schweiz: 61,9 Prozent), wobei die südliche Hälfte des Kantons weitaus höhere Ja-Anteile aufwies als die Randgemeinden. Am höchsten lag er in der Stadt Schaffhausen (61,3 Prozent Ja), am tiefsten in Beggingen (32,7 Prozent Ja), gefolgt von Oberhallau mit 35,9 Prozent.

Noch frappanter waren die Differenzen beim Klimaschutzgesetz – hier wurde es in Schaffhausen sogar recht knapp (52,1 Prozent Ja, schweizweit waren es 59,1 Prozent). «Die Ängste der Bauern», wie die AZ vergangene Woche titelte, schlugen mit voller Wucht zu: In Beggingen beispielsweise sagten nur gerade 25,8 Prozent Ja zum Klimaschutzgesetz. Vergleichsweise hoch war der Ja-Anteil in der Stadt Schaffhausen (60,4 Prozent) sowie in Stetten, Dörflingen und Stein am Rhein. **sam.**

Schaffhauser Trickli?

UNTERNEHMENSSTEUERN Mit der Annahme der OECD-Mindeststeuer am vergangenen Abstimmungssonntag ist klar, dass die Steuerbelastung für alle Unternehmen nicht unter 15 Prozent liegen darf, was aber unter anderem in Schaffhausen heute der Fall ist.

Die Lücke soll, das hat die Stimmbewölkerung nun beschlossen, mit einer neuen Ergänzungssteuer geschlossen werden. Drei Viertel davon dürfen die Kantone behalten, ein Viertel geht an den Bund. Auch wegen dieses kantonsfreundlichen Verteilschlüssels stellten sich die Kantone hinter die Vorlage.

Doch nun gibt es Anzeichen dafür, dass manche Kantone lieber alles behalten möchten – mit Hilfe eines Tricks.

Der *Tagesanzeiger* berichtete noch am Sonntagabend unter Be-

rufung auf «eine gut informierte Person», dass manche Kantone mit dem Gedanken spielen, die neue Ergänzungssteuer auszuhebeln – unter anderem Schaffhausen.

Der Trick würde folgendermassen funktionieren: Schaffhausen erhöht die Unternehmenssteuern selbst auf fast oder genau 15 Prozent. Folglich gäbe es keine Ergänzungssteuer mehr abzuschöpfen – Schaffhausen müsste nichts abgeben.

Die AZ hat bei Finanzdirektorin Cornelia Stamm-Hurter nachgefragt: Gibt es Pläne, die neue Ergänzungssteuer schon wieder auszuhebeln? Doch Stamm-Hurter dementiert nicht, dass es in diese Richtung gehen könnte: Sie gibt gar kein Statement ab und verweist darauf, die Regierung werde bald öffentlich über die kantonale Umsetzung der OECD-Mindeststeuer informieren. **mg.**



Unser aktuelles Stellenangebot:

Betreuer Atelier „Villa Blankenstein“ 80% (m/w/d)

Koch 100% (m/w/d)

Im Bereich Wohnen:

Sozialpädagoge / Psychiatrie Fachperson 80% (m/w/d)

Nachtwache 40% (m/w/d)

Mehr Infos auf: www.altra-sh.ch/stellenangebote/fachpersonal

Wir freuen uns über Ihr Interesse!

www.altra-sh.ch

In
t
eg
res

Integrationsfachstelle für die Region Schaffhausen

Integres ist die Fachstelle für Integrations- und Migrationsfragen der Region Schaffhausen sowie Anlaufstelle für Diskriminierungsfälle und interkulturelle Konflikte.

Infolge Pensionierung der aktuellen Stelleninhaberin suchen wir auf Anfang Oktober 2023 oder nach Vereinbarung

**eine Fachfrau / einen Fachmann
Buchhaltung und Administration (30%)**

Das detaillierte Stelleninserat finden Sie auf unserer Homepage: www.integres.ch



Unsere Erfahrung, Ihre Lebensfreude.

Gesundheit ist unsere Kompetenz, die Lebensqualität von Menschen zu verbessern ist unser Bestreben. Dafür setzen wir uns ein, aus Überzeugung und mit Leidenschaft.

Cilag AG

janssen
PHARMACEUTICAL COMPANIES
OF Johnson & Johnson

STELLEN

Als erste Schulleitung in der Stadt Schaffhausen erwarten Sie ein grosser Gestaltungsspielraum und eine sinnstiftende, verantwortungsvolle Aufgabe mit engagierten Lehrpersonen. Als Schulleitende der Stadt Schaffhausen führen Sie unsere Lehrpersonen, unterstützen die Schülerinnen und Schüler, deren Eltern und arbeiten aktiv mit dem Schulamt zusammen. Im Schulamt und in der zukünftigen Schulleitungskonferenz laufen die Fäden der Schaffhauser Schulen und Kindergärten zusammen.

Nach erfolgreicher Abstimmung, suchen wir

Schulleitungen für die Stadt Schaffhausen

Weitere Infos zu dieser Stelle finden Sie unter



www.stadt-schaffhausen.ch/stellenangebote

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung online über unser elektronisches Bewerbungsportal.



AMTLICHE PUBLIKATION



**GROSSER STADTRAT
SCHAFFHAUSEN**

12. SITZUNG DES GROSSEN STADTRATS

**Dienstag, 4. Juli 2023, 18.00 Uhr,
Kantonsratssaal**

Traktandenliste

1. Bericht des Stadtrats vom 2. Mai 2023: Geschäftsbericht der Verkehrsbetriebe vbsh 2022
2. Interpellation von Georg Merz (Grüne) vom 25. Januar 2022: Reduktion der Anzahl Personewagen auf Stadtgebiet
3. Postulat von Daniela Furter (Grüne) vom 3. Januar 2023: Feuerwerksfreie Feiertage
4. Postulat von Urs Tanner (parteilos) vom 1. November 2022: Teuerungsausgleich
5. Interpellation von Thomas Stamm (SVP) vom 27. Februar 2023: Mit der Klimaverordnung wird das Energiestadtlabel überflüssig
6. Postulat von Daniela Furter (Grüne) vom 25. November 2022: Velofahrende unterstützen das Schaffhauser Gewerbe

Die vollständige Traktandenliste und den Link zum Livestream finden Sie unter www.stadt-schaffhausen.ch

Schaffhausen, 20. Juni 2023

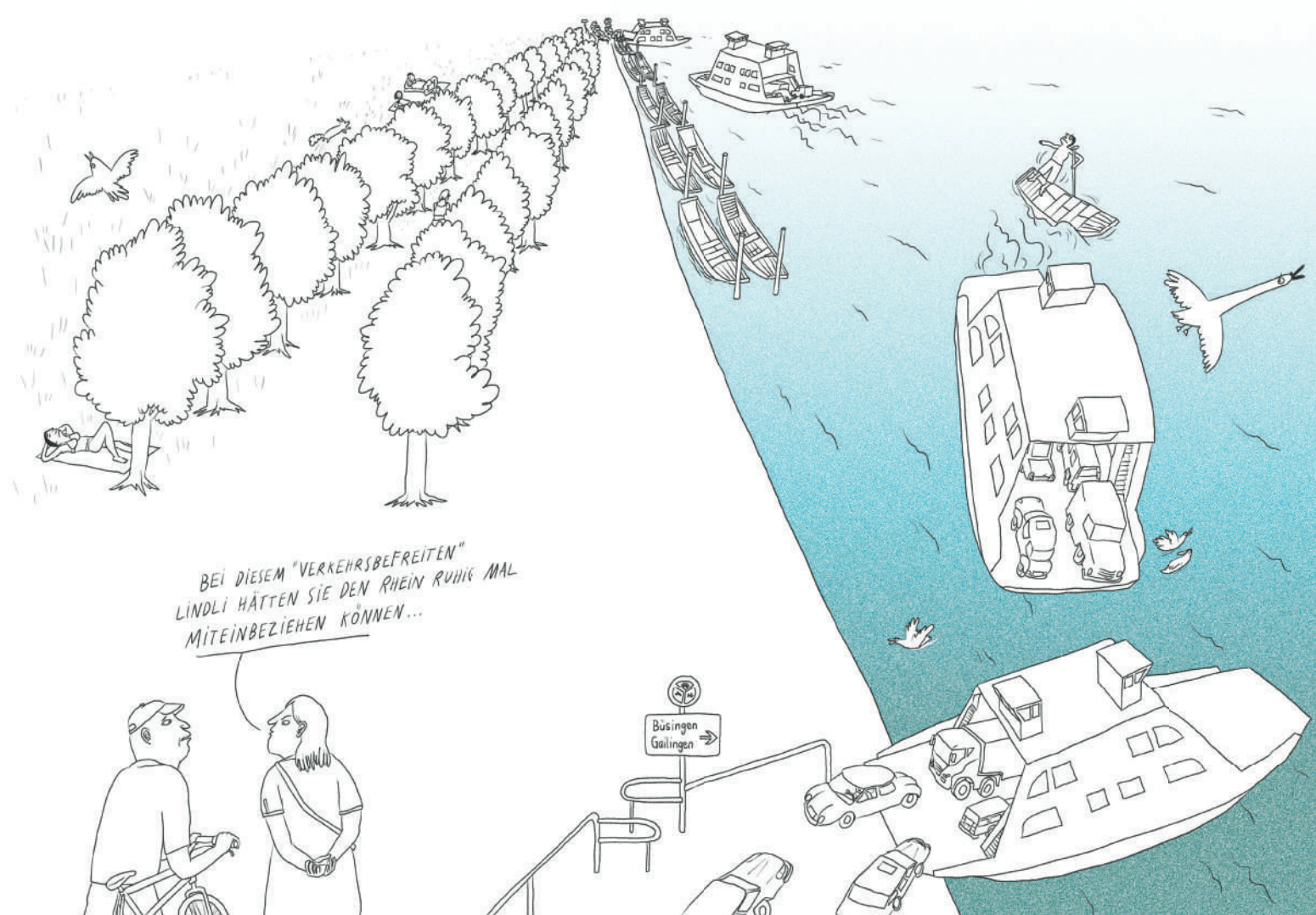
IM NAMEN DES GROSSEN STADTRATS:

Der Präsident: Michael Mundt

**Nächste Sitzung: Dienstag, 22. August 2023,
18.00 Uhr, Kantonsratssaal**



Koonis Schlaglicht



An dieser Stelle blickt unsere Illustratorin Kooni zurück auf den vergangenen Monat. Die AZ gibt jeweils ein Stichwort vor. Diesmal, nachdem die Stadt erste Einblicke in mögliche Pläne für das neue Rheinufer gewährt hat: **«Verkehrsbefreites Lindli»**.

Der Machtkampf in Stein am Rhein hat einen Sieger: den Gewerbeverein

Nein zum neuen Reglement

ABSTIMMUNG Der Ausgang des Urnengangs war denkbar knapp. Am Ende wurde das neue Reglement für die Nutzung des öffentlichen Raums in Stein am Rhein mit nur 17 Stimmen Unterschied abgelehnt, mit einem Nein-Anteil von 50,6 Prozent.

Kürzlich berichtete die *AZ* darüber, wie über das neue Reglement, das verschiedene in die Jah-

re gekommene Reglemente und Verordnungen ersetzen sollte, ein grundsätzlicher Streit um die Macht im Städtchen entbrannt war («Alibrandos Aufstand», Ausgabe vom 1. Juni 2023).

Auf der einen Seite versuchte der Stadtrat, mehr Richtlinien und Rechtssicherheit im Umgang mit dem öffentlichen Raum herzustellen, auf der anderen Seite



Stein am Rhein.

Peter Pfister

wollte sich der Gewerbeverband nicht gefallen lassen, dass er in diesem Zuge gewisse althergebrachte Kompetenzen abgeben müsste.

Nun hat der Gewerbeverein den Streit vorerst entschieden. In einer Stellungnahme fordert er nun, in einem neu ausgearbeiteten Reglement mehr Mitsprache zu haben. **mr.**

Adlerstrasse kommt an die Urne

VERKEHR Das Gebiet ums Schwabentor und die Adlerstrasse sollen mit mehr Platz für Fussgängerinnen und Velofahrer sowie mit einer anderen Verkehrsführung aufgewertet werden. Zumindest wenn es nach einer Vorlage des Stadtrats geht. Ein Grossteil der Kosten dafür würden Bund und Kanton übernehmen (siehe *AZ* vom 30. März 2023). Am Dienstag hat sich der Grosse Stadtrat dazu geäussert: 31 Parlamentarierinnen sagten Ja. Till Hardmeier (FDP), der das Projekt «keinen grossen Wurf» nannte, enthielt sich. Zwei Nein-Stimmen kamen von Mariano Fioretti und Thomas Stamm aus der SVP. Der Kredit für die 3,19 Millionen, die die Stadt tragen müsste, wird voraussichtlich im November an die Urne kommen. **xkl.**

«Skepsis schriftlich bekräftigen»

FÄSENSTAUB «Ganz Schaffhausen» stehe hinter dem Ausbau des Fäsenstautunnels, sagte Nationalrat Thomas Hurter (SVP) Ende Mai bei der Debatte um die Finanzierung des Projekts. Eine Gruppe von Grossstadträtinnen um Matthias Frick (SP) und Daniela Furter (Grüne) sieht das anders und will nun eine Botschaft nach Bundesbern senden. In einem Verfahrenspostulat fordern sie, dass das Stadtparlament ein Schreiben an den Ständerat aufsetzt, um auf die dortige Nationalstrassen-Debatte Einfluss zu nehmen. «Es ist an der Zeit, dass sich der Grosse Stadtrat von Schaffhausen bei den Volkvertretern in Bern meldet und seine skeptische Haltung gegenüber dem heute vorliegenden Projekt schriftlich bekräftigt», so die Postulantinnen. **lmi.**

Ibrahim Tas hat eine neue Partei

FDP Die Politkarriere von Ibrahim Tas lässt sich als turbulent bezeichnen. 2016 machte die *AZ* publik, dass der SP-Grossstadtrat Erdogan-Propaganda verbreitete. 2019 wurde er verurteilt, weil er einen Mann geschlagen hatte. Als dies 2021 von *Radio Munot* publik gemacht wurde, diskutierte die Partei über einen Ausschluss, worauf Tas selber wutentbrannt aus der SP austrat.

Nun hat er sich der FDP und deren Fraktion im Stadtparlament angeschlossen. Die Partei schreibt, Tas wolle «einen Beitrag zu einer liberalen und leistungswilligen Gesellschaft leisten».

Derweil bestätigt die GLP gegenüber der *AZ* Gerüchte, wonach Tas auch dieser Partei habe beitreten wollen. Dies sei jedoch nicht zustande gekommen. **mr.**

Atelierstipendien an Bolli und Röllin

KULTURFÖRDERUNG Schaffhausen schickt zwei 25-Jährige nach Berlin: Leo Bolli, Teil des Kollektivs Safespace (siehe *AZ* vom 20. April 2023) und Mara Röllin gewinnen die Atelierstipendien, die Stadt und Kanton für 2024 ausgeschrieben haben. Die zwei werden sich je sechs Monate in der deutschen Hauptstadt aufhalten. Röllin will zur Beziehung zwischen Menschen und ihren Haustieren forschen, Bolli seine «künstlerische Praxis mit Bezug zur abstrakten Malerei in Ost- und Westberlin» weiterentwickeln. Das schreibt die Kulturplattform Kulturraum Schaffhausen in einer Medienmitteilung.

Zudem hat die siebenköpfige Jury sechs Förderbeiträge zwischen 15 000 und 22 000 Franken gesprochen. **xkl.**

ANZEIGE



**EIGENTUMSWOHNUNGEN
VON 60 BIS 220m²
AB CHF 459 000.- IM
SONNIGEN BÜTTENHARDT**

Beratung und Verkauf:
+41 79 633 44 70
www.8236.ch

**Erste Hilfe
für Menschen mit
letzter Hoffnung**

www.msf.ch
PK 12-100-2



Ohrfeige ohne Substanz

MEDIENFREIHEIT Wegen einer Recherche droht eine Firma, die AZ mit Schadenersatzklagen einzudecken. Wie wir damit umgehen.



Simon Muster und Mattias Greuter

Am 6. April veröffentlichte die AZ einen Artikel über die Schaffhauser Firma NewCoal Trading AG, die bis im Juli 2022 russisches Öl in die USA verkaufte und so dem putinnahen Oligarchen Wiktor Medwedtschuk half, internationale Sanktionen zu umgehen. Die AZ stützte sich dabei auf Recherchen des ukrainischen Journalisten Maxim Savchuk und eines Kollektivs aus ukrainischen Radio- und TV-Stationen sowie auf Gespräche mit Nichtregierungsorganisationen, offizielle Dokumente und ein Interview mit einem langjährigen Geschäftsführer der Firma. Mehrmals versuchte die AZ, mit der Firma, die sich in NewCommodity Trading AG umbenannt hat, in Kontakt zu treten, und besuchte sogar deren Büro – zu den Vorwürfen wollte allerdings keine der verantwortlichen Personen Stellung nehmen.

Am 3. Mai erhielten wir einen Brief einer führenden Schweizer Anwaltskanzlei, die im Namen der Firma die Löschung des Artikels von der AZ-Website verlangte – andernfalls würde die Firma sich vorbehalten, die AZ für allfällige Geschäftsschäden verantwortlich zu machen. Der Artikel sei irreführend und grösstenteils falsch. Um angebliche Falschinformationen in der AZ-Recherche zu belegen, listet der Anwalt zahlreiche Argumente auf, die je-

doch bereits einer kurzen Google-Suche nicht standhalten.

Zusammen mit ihrem eigenen Anwalt kam die AZ-Redaktion zum Schluss, dass es sich bei dem Brief um die Drohung einer sogenannten SLAPP-Klage handelt (siehe Kasten).

Eine Gefahr für die Medienfreiheit

Bis auf eine stilistische Änderung, welche die AZ in der Onlineversion des Artikels (nachlesen: shaz.ch/2023/04/10/newcoal) kenntlich gemacht hat, sind wir nicht auf die Forderungen der Schaffhauser Ölhandelsfirma eingegangen. Die Recherche ist breit abgestützt und entspricht allen Pflichten der Journalistinnen und Journalisten gemäss Schweizer Presserat.

Dass Firmen mit teuren Anwälten gegen kritische Journalistinnen vorgehen, ist keine neue Entwicklung. Das Ziel dabei ist, dass sich Journalisten und Medienhäuser selbstzensurieren, aus Angst, für kritische Berichterstattung vor Gericht gezerrt zu werden. Dieses Damoklesschwert beschneidet die journalistische Freiheit und kann zu einer ungerechten Hierarchie führen: Firmen mit gefüllten Kriegskassen kaufen sich einen Sonderschutz und bedrohen kleine Redaktionen, die sich jahrelange Rechtsstreitigkeiten schlicht nicht leisten können.

SLAPP-Klage

SLAPP-Klagen (die Abkürzung steht für *strategic lawsuits against public participation*) richten sich gegen Medienschaffende und nichtstaatliche Organisationen. Das Ziel dahinter ist einfach: Mit SLAPP-Klagen möchten Firmen kritische Berichterstattung verhindern. Dafür stellen die Firmen mithilfe von Rechtskanzleien meist unbegründete und mutwillige Forderungen und drohen mit Schadenersatzklagen – mit zum Teil gravierenden Folgen für die betroffenen Medienhäuser: Dem unabhängigen Westschweizer Onlinemedium «Gotham City» wurde 2020 erstinstanzlich untersagt, einen Artikel zu veröffentlichen. Die Redaktion verzichtete auf eine Anfechtung des Entscheids, weil die Anwaltskosten zu diesem Zeitpunkt bereits die Lohnkosten der Redaktion für einen Monat übertrafen.

Aufgrund solcher Fälle und weil SLAPP-Klagen immer weiter zunehmen, haben Gewerkschaften und das Bundesamt für Kommunikation zum diesjährigen Tag der Pressefreiheit (3. Mai) einen nationalen Aktionsplan verabschiedet. Eine Forderung darin: Es soll systematisch analysiert werden, wie oft SLAPPS in der Schweiz eingereicht werden und welche Auswirkungen dies auf die Medienschaffenden hat.

Die EU ist schon einen Schritt weiter: Am 9. Juni 2023 verabschiedeten die Mitgliedstaaten einen gemeinsamen Standpunkt zu einer Richtlinie, die die Rechte von Journalistinnen bei SLAPP-Klagen stärken will. Als Nächstes wird sich das Europäische Parlament mit dem Entwurf befassen. **sim.**



Jetzt reden die Schnäuze

GLEICHSTELLUNG Die AZ erhält keine guten Noten in Sachen Repräsentation der Geschlechter. Vier Männer machen sich Gedanken.

Vor zwei Wochen haben unsere Redaktorinnen Nora Leutert und Sharon Saameli die AZ auf Gleichstellungsthemen überprüft und zum Beispiel herausgefunden: Trotz fast ausgeglichenem Geschlechterverhältnis im Team wurde der Kommentar auf Seite 2 in nur gerade 14 Prozent der Ausgaben von einer Frau verfasst. (Den Artikel können Sie unter www.shaz.ch/2023/06/13/interview-mit-einer-frau lesen.) Die Resultate dieser Untersuchung und der daraus entstandene Text haben etwas ausgelöst in der Lese-rinnenschaft, aber auch in uns männlichen Redaktoren. Und weil uns die Offenheit unserer Kolleginnen beeindruckte, haben auch wir beschlossen, dazu ein paar Gedanken zu Papier zu bringen.

Habe ich das verdient?

Mein erster Kontakt mit der AZ war laut, konfrontativ, ein bisschen beschwipst: Ich traf beinahe die ganze Redaktion an einem Festbank am Reporterforum in Zürich. Relativ kurz nach der Vorstellungsrunde steckte ich tief in einer Diskussion mit einem männlichen Redaktionsmitglied, während die anderen Redaktionsmitglieder sich auf den Zuschauerrängen wiederfanden. Wir diskutierten, zwei grosse Biere zwischen uns, über Journalismus, über Medienethik, über die ganz grossen Fragen halt.

Zwei Monate später hatte ich die erste Titelgeschichte in der AZ. Es folgte eine Teilzeitanstellung, dann die Vollzeitstelle. Ich hatte von Beginn weg das Gefühl, ernstgenommen zu werden, meine Themenvorschläge schafften es regelmässig ins Blatt. Hatte ich diesen relativ zügigen

Marsch zu einer begehrten Festanstellung im ausgetrockneten Stellenmarkt verdient? Die Frage beschäftigt mich bis heute. Ich zweifle nicht an meinen Kompetenzen: Ich hab mich durch Praktika gekämpft, musste lange für wenig Geld schreiben und bin immer wieder mit Bewerbungen abgeblitzt.

Gleichzeitig weiss ich, dass Männlichkeit ein Versprechen ist, wonach ein Leben nach einem Drehbuch – aufmüpfig und frech in der Grundschule, raumeinnehmend und laut in der höheren Bildung, dominant und beherrschend im Privat- und im Berufsleben – mit Erfolg auf der Bühne der Gesellschaft belohnt wird. (Wer nicht nach diesem Drehbuch spielt – Frauen, queere Menschen, trans Personen, Drag Queens –, wird zur gesellschaftlichen Nebenrolle degradiert.)

Gerade im Journalismus, ein Berufsstand, bei dem «Raum einnehmen» zur Berufsbeschreibung gehört, wo zugespitzte, «knallige» Themenvorschläge an der Redaktionssitzung Aufmerksamkeit generieren und sich auf den Platz in der Zeitung ummünzen, ist dieses Drehbuch besonders wirkungsmächtig. Es wäre zwar verkürzt, zu sagen, die Medienlogik sei eine reine Männerlogik – das kann sich die darbbende Medienbranche schlicht nicht leisten. Aber sie gleichen sich: das Raufen auf dem Pausenplatz, das Grölen in der Fankurve, das selbstbewusste Zurschaustellen von Halbwissen an einer Festbank am Reporterforum in Zürich – besser kann man nicht dafür ausgebildet werden, in einer Aufmerksamkeitsökonomie zu brillieren.

Habe ich also diese Stelle bei der AZ verdient oder ist es nur das vorläufige Happy End im Drehbuch Männlichkeit? Wahrscheinlich eine Mischung aus beidem, aber ein anderes Bild ist sowieso hilfreicher: Im Sprint gilt ein Rekord bei zu starkem Rückenwind nicht. Im Journalismus wird man dafür mit Leitkommentaren belohnt.

Simon Muster

Woher kommt mein Abwehrreflex?

Er gehört wohl auch zu den männlichen Stereotypen: der Abwehrreflex. Wenn Kritik an ihnen geäussert wird, ist der erste Reflex vieler Männer nicht, in sich zu kehren, sondern die Kritik zu kontern.

Ich kenne das nur zu gut. Als meine Kolleginnen vor zwei Wochen in der AZ von einem Arbeitsklima berichteten, in dem sie sich nicht gut entfalten können, war mein erster Reflex: ja, ABER.

Es ist mir klar, dass «knallige» Schlagzeilen nicht allen liegen; dass es nicht jedermanns und jederfrass Sache ist, sich in schwierigen Recherchen auf Machtspiele einzulassen, um an wichtige Informationen zu kommen; dass es manchmal unangenehm ist, sich in Kommentaren mit einer zugespitzten These zu exponieren, um einen Diskurs anzustossen.

Mir ist bewusst, dass der «blöde Begriff der Medienlogik», wie es meine Kollegin Saameli formulierte, manchmal zu schwierigen Situationen und ungerechten Mechanismen im Alltag von uns Journalistinnen und Journalisten führt.

Es gibt aber auch die andere Seite: Dass sich die AZ seit einiger Zeit viel konsequenter an ebenjener Medienlogik ausrichtet, hat auch dafür gesorgt, dass unsere Zeitung nicht nur überlebt hat, sondern auch verschiedene Journalistenpreise gewinnen konnte und heute fast 40 Prozent mehr Abonnentinnen zählt als noch vor sieben Jahren. Medienlogik ist also nicht nur blöd, sie ist auch unser Geschäftsmodell. Was heute kritisiert wird, hat uns zu einem gewissen Grade vor kurzer Zeit noch gerettet.

Sie merken schon, es gibt einen Grund, warum ich mein ABER grossgeschrieben habe. Dabei gäbe es viele Gründe, es klein zu halten.

Es vergeht kaum ein Monat, dass ich nicht in einem Meinungsstück öffentlich einen Amtsträger oder sonst eine mächtige Person dafür kritisiere, dass sie zu wenig demütig und selbstreflektiert an ihre Aufgabe herangeht (siehe etwa Seite 2 dieser Zeitung). Und für mich selber soll das nicht gelten?

Ausserdem ist mein Abwehrreflex im Grunde derart unterkomplex, dass ich mich seiner schämen müsste. Schliesslich sollte ich gerade als Journalist wissen, dass die Welt selten schwarz oder weiss ist.

Im Endeffekt haben wohl beide Seiten Recht: Es gibt Gründe dafür, dass wir mit unserer Themensetzung, unseren Recherchen und Kommentaren der Medienlogik hinterherhecheln. Und trotzdem sollten wir gegen genau diesen Mechanismus ankämpfen. Ohne Wenn und ABER.

Marlon Rusch

Was heisst das, sich zurücknehmen?

Wenn wir mehr weibliche Repräsentation, mehr Kommentare von Frauen in der Zeitung wollen, dann müssen wir Männer uns dort zurücknehmen, wo diese Zeitung geplant wird – an den Sitzungen. Und spätestens seit dem Text der Kolleginnen Saameli und Leutert ist mir auch recht klar, an welchen Stellen Mann da ansetzen kann. Zum Beispiel werde ich in Zukunft penibel darauf achten, ob das Thema, das ich gerade einbringe, nicht schon zuvor von einer Frau eingebracht wurde. Und falls ja, auf die Urheberin verweisen. Wenn wir Männer und unsere Egos weniger Raum einnehmen, bleibt mehr Platz für alle anderen.

Innerhalb derselben Sitzungen gibt es aber auch Situationen, in denen ich mir noch unsicher bin, wie ich mich verhalten soll. Denn wenn mehr Raum da ist, muss das nicht heissen, dass die Frauen ihn auch einnehmen. Die Unterschiede in Erziehung, Sozialisierung und Selbstverständnis lassen sich nicht durch Schweigen ausgleichen. «Es ist immer die Frage, wie sehr man ermutigt wird», schreibt Nora Leutert in Bezug aufs Kommentare-Schreiben. Sich selbst zurück-

zunehmen bringt uns also alleine nicht ans Ziel. Frauen aktiv unterstützen, sie auch zu «Männertemen» ermutigen, seine eigene Machtposition nutzen, das muss Teil der Strategie sein. Aber ist es unsere Aufgabe als Redaktion, die unterschiedli-

«Habe ich also diese Stelle bei der AZ verdient oder ist es nur das vorläufige Happy End im Drehbuch Männlichkeit?»

chen Lebenserfahrungen unserer Mitglieder auszugleichen? Und falls ja, bis zu welchem Punkt? Und wo wird es bevormundend?

Kürzlich hatten wir folgende Situation: Es waren zwei Themen zu vergeben, eines aus dem Ressort Wirtschaft mit vielen Zahlen und harten Fakten, und ein etwas «softeres», gesellschaftliches. Zwei Redaktionsmitglieder hatten freie Kapazitäten, ein Mann und eine Frau. Als die Frau sich das Gesellschaftsthema aussuchte,

«Es ist wohl bezeichnend, dass wir AZ-Männer diese Seiten erst schreiben, nachdem unsere Kolleginnen aufgezeigt haben, wie es um die Repräsentation anderer Geschlechter in unserer Zeitung bestellt ist.»

weil sie von der Firma, um die es in der Wirtschaftsgeschichte geht, keine Ahnung habe, protestierte der Mann. Er habe genauso wenig Vorwissen zum Wirtschaftsthema, und das sei doch jetzt genau der Moment, die Themen einmal anders zu verteilen. Doch die Frau bestand auf ihrer Präferenz.

In der Zeitung haben wir damit einmal mehr althergebrachte Rollenklischees zementiert: Der Mann, der sich mit Zahlen auskennt, schreibt über Bilanzen und Gewinne und die Frau über Arbeitsbedingungen in der Pflege. In der Realität hat sich aber eine Frau das Thema ausgewählt, das sie bearbeiten wollte, und der Mann hat sich gefügt. Mich liess die Episode etwas ratlos zurück.

Luca Miozzari

Kommen wir selber auf die Idee?

Es ist wohl bezeichnend, dass wir AZ-Männer diese Seiten erst schreiben, nachdem unsere Kolleginnen vor zwei Wochen aufgezeigt haben, wie es um die Repräsentation anderer Geschlechter in unserer Zeitung und um die Rollenverteilung an Redaktionssitzungen bestellt ist.

Ich kann nur für mich sprechen, vermute aber, dass es vielen Männern ähnlich geht: Wir kommen nicht selber auf die Idee, unsere Rollen, unser Verhalten und die Ungerechtigkeit, die daraus resultieren kann, selbstkritisch zu hinterfragen. Ich zumindest habe viele Hinweise gebraucht, um mir beispielsweise bewusst zu werden, dass und warum der Redanteil an Redaktionssitzungen ungleich verteilt ist. Ich brauche diese Hinweise weiterhin, bin froh darum – und sie kommen höchst selten von Männern, sondern von Frauen inner- und ausserhalb des Teams.

Diese Hinweise, sie können auch die Form ziemlich deutlicher Kritik annehmen, haben durchaus das Potenzial, Männer zu verunsichern. Gut so, diese Verunsicherung kann bestenfalls zur Selbstreflexion führen.

Es ist schon fast eine Binsenweisheit, dass der Kampf um Gleichberechtigung der Geschlechter auch von Männern getragen werden muss. Aber ich vermute, das Bewusstsein für Diskriminierung wird auf Seiten der Diskriminierten immer ein anderes, ein dringenderes sein. Eine sehr gute Freundin hat mir geschildert, dass sie Wut und Unverständnis verspürt, wenn Männer ihrerseits über Geschlechterdiskriminierung nicht wütend sind. Mein Blick für diskriminierende Situationen und Strukturen hat sich – unter anderem dank Gesprächen mit dieser Freundin – zwar geschärft und ich kann mich über Diskriminierung selber ziemlich nerven. Die gleiche Wut kann ich aber wohl nicht empfinden.

Es braucht also eine andere, eine zusätzliche Motivation, damit wir Männer auch im Alltag unserem wachsenden Bewusstsein für diskriminierende Strukturen entsprechend handeln. Und diese Motivation zu finden, sollte doch eigentlich einfach sein. Der Gerechtigkeitssinn beispielsweise, er sollte ausreichen. Und das Wissen, dass feministische Anliegen nicht gegen uns Männer gerichtet sind, sondern auch uns helfen.

Bei allen guten Absichten ist Gleichberechtigung nicht erreicht, nur weil sich die Männer bewusst sind, dass sie noch nicht erreicht ist. Es bleibt letztlich ein Weg, es bleibt Arbeit. Ich möchte einen Teil davon übernehmen – und ich möchte, dass es mir jemand sagt, wenn ich es nicht tue.

Mattias Greuter



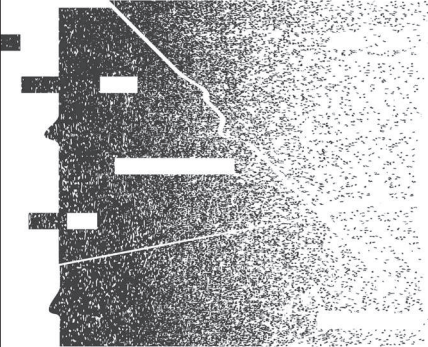
spitäler schaffhausen

„Ich heb dir Sorg.“

Beatrice Zoller
Pflegefachfrau im Kantonsspital

ichhebdirsorg.ch







Opfer fürsorglicher Zwangsmassnahmen Einladung zum «Runden Tisch»

Die Geschichte ist noch nicht zu Ende

Im Nachgang zu den bisherigen Aktivitäten des Kantons betreffend die Opfer fürsorglicher Zwangsmassnahmen hat der Regierungsrat vor kurzem eine Bedarfsanalyse beschlossen und in Auftrag gegeben. Denn eines wurde bisher klar: Die Aufarbeitung muss weiter gehen. Viele der Betroffenen leiden heute noch erheblich unter den Ereignissen, die damals geschehen sind, und es besteht nach wie vor ein grosser Diskussions- und Handlungsbedarf.

Gehören Sie zu den Opfern fürsorglicher Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen im Kanton Schaffhausen in den Jahren vor 1981? Dann sind Sie und Ihre Angehörigen herzlich eingeladen am «Runden Tisch» teilzunehmen.

Samstag, 1. Juli 2023, 13:00 Uhr
In den Räumlichkeiten der Zwinglikirche
Hochstrasse 202, 8200 Schaffhausen

Programm des Workshops:

- Begrüssung und Einführung
- Formulierung der heutigen Bedürfnisse und Anliegen
- Erfassen möglicher weiterer Unterstützungsmassnahmen
- Zusammentragen der Ergebnisse und Schlussfolgerungen
- Apéro

Mehr Informationen sind bei Markus Plüss erhältlich:
Tel. 079 358 89 48 oder per E-Mail pluessm@bluewin.ch



WIR VERGESSEN EUCH NICHT!

WIR ENGAGIEREN UNS FÜR DIE MENSCHEN
IN AFGHANISTAN - HELFEN AUCH SIE MIT!





IBAN CH64 0900 0000 8200 2787 6
PC-Konto 82-2787-6

www.afghanistanhilfe.org
info@afghanistanhilfe.org



Robin Kohler

68ER Das Leben von Franco Bellettini, dem einst gefährlichsten Mann Schaffhausens, und was aus seinem Kampf gegen die kapitalistische Verbrecherbande geworden ist. 1. Teil: Was, wenn die Revolution morgen doch noch losgeht?

Kevin Brühlmann

Vor fünfzig Jahren galt Franco Bellettini vermutlich als gefährlichster Mann Schaffhausens. Die Stadtpolizei überwachte ihn, die Kantonspolizei überwachte ihn, und die Bundespolizei überwachte ihn. Ein Stadtpolizist erstellte am 27. August 1971 den Rapport Nummer 2172. Er trug den Titel «Verhaltensweisen eines Kommunarden», und weil die Sache von grosser Wichtigkeit war, sandte der Polizist dem Stadtpräsidenten eine Kopie des Rapports.

Personalien: Bellettini Franco, geb. 1951, von Schaffhausen, ohne Arbeit und Stellung [...].

Montag, den 16. August 1971, mittags, sprach ich in der Kommune vor. [...] Anwesend war auch Franco Bellettini, welcher sich als Wortführer vorstellte. [...] Er beeilte sich, zu erwähnen, dass er ein Star sei. Die hiesigen Zeitungen brächten ihn gross heraus, auch im Fernsehen sei er schon erschienen.

Bellettini erklärte mir, dass ihn die Gesellschaft fertig machen wolle. Dies werde aber nicht gelingen. [...] Er werde vermutlich für 10 Tage in die «Kiste» müssen, da auf ihm Hasch gefunden

worden sei. Er selbst sei wohl befreit vom Hasch, doch werde er andere davon nicht abhalten.

Darauf aufmerksam gemacht, dass dies eigentlich seine Pflicht sei, meinte er, dass jedermann tun könne, was er für richtig halte. [...]

Franco meinte, dass gerade die jüngsten herangezogen werden müssen, da seine Bewegung dringend Nachwuchs benötige. Er sei stolz darauf, dass er 13–14-Jährige unter seine Obhut nehmen könne. Dass er dadurch diese Jugendlichen der elterlichen Gewalt entzieht, findet er in Ordnung.

Wie er erwähnte, werden in Familien «Herrensöhnchen» herangezogen, welche stinkfein umhergehen und den Kapitalismus fördern. Die kapitalistische Gesellschaft sei eine Verbrecherbande. Zudem unterstütze die Polizei diese Gesellschaft.

Zu dieser Zeit war Franco Bellettini zwanzig Jahre alt. Es war die Zeit der Revolte von 1968, als junge Menschen ihre Haare wachsen liessen und davon träumten, die alte Welt sterben zu lassen und eine neue Gesellschaft zu errichten.

Per Zufall war ich auf einen Überwachungskatalog gestossen. Aus irgendeinem Grund waren die Akten im Schaffhauser Stadt-

archiv gelandet, und nun sass ich da und hörte Bellettinis Stimme aus der Vergangenheit. Sie klang spöttisch und unantastbar. Es gab auch ein paar Zeitungsberichte über ihn. Bruchstücke eines längst vergessenen Lebens, geführt von einem Mann, der an keine einzige Versprechung des Mittelstands zu glauben schien.

Bellettini hatte die erste Kommune in Schaffhausen gegründet und wurde immer wieder wegen Drogenbesitzes und Drogenhandels verhaftet und verurteilt. Dann schloss er sich einer Organisation namens Hydra an, die für bessere Rechte von Lehrlingen kämpfte. Sie sperrte Firmenchefs, die Lehrlingen WC-Pausen verboten, in ihrem Büro ein und drohte Lehrmeistern, die ihre Lehrlinge in den Hintern kniffen oder 55 Stunden pro Woche arbeiten liessen, mit Schlägen und dem Gang an die Öffentlichkeit, sollte sich nichts ändern.

In der Öffentlichkeit wurde die Hydra als Vandalin dargestellt, die die Werte des Bürgertums zertrampelte, als abscheuliche Kreatur, die alles zurückwies, was als ehrlich und aufrichtig galt, als Psychosekte, die das Heimatlose verehrte. Die Bundespolizei hatte Karteikarten von Mitgliedern der Hydra erstellt und

die Namen mit einem Sternchen versehen, was bedeutete: «im Krisenfall zu internieren». Offenbar befürchtete man, die Hydra könnte sich an einem Aufstand beteiligen. Franco Bellettini wurde der Wortführer der Hydra, worauf er zum Bürgerschreck Nummer eins aufstieg.

Doch die Hydra verschwand so plötzlich, wie sie aufgetaucht war. Einige wanderten Mitte der Siebzigerjahre aus. Was aus anderen wurde, ist unklar. Es gibt so gut wie keine historischen Arbeiten dazu, im Gegensatz zum akademischen Teil der Bewegung, deren Köpfe bei allen Jubiläen von 1968 die Zeitungen füllen. Die Hydra wurde zu Treibholz der Geschichte, weit weg vom Ufer schwimmend.

Auch Franco Bellettini schien wie vom Erdboden verschluckt. Während vieler Jahre hinterliess er keine Spuren, weder in Zeitungsarchiven noch bei früheren Bekannten. Erst 1999 tauchte sein Name wieder auf. Er führte ein Elektronikgeschäft in Zürich. Aber bald darauf schloss der Laden, und Bellettinis Name verschwand wieder.

Was wurde aus jenem jungen Mann Anfang der Siebzigerjahre, der alles riskierte, am liebsten dann, wenn niemand auch nur einen Rappen auf ihn setzte?

Der Metallschrank

Juli 2022. Franco Bellettini sitzt in seiner abgedunkelten Küche in Zürich. Draussen herrscht eine Mörderhitze. Ein Ventilator rauscht leise. Wir essen Pistazien- und Schokoladeneis und schwitzen. Die Küche wirkt ein bisschen zu klein für seine ein Meter vierundneunzig.

Als wir zwei Kübel Eis gegessen haben, führt Franco durch die Wohnung. Überall liegen Bücher herum. Im Wohnzimmer steht ein

Regal mit hunderten von DVDs, im Schlafzimmer ein weiteres, und im Büro befinden sich ein Hometrainer und daneben ein schwarzer Metallschrank, der durch ein Zahlenschloss gesichert ist.

«Franco, was zum –»
Er sagt, dass man vorbereitet sein müsse, sollte die Revolution morgen doch noch losgehen, und setzt ein Maskenlächeln auf, das bedeutet: Na, du Pazifistenlusche, und dann sagt er, ich soll ja nichts über diesen Metallschrank schreiben, sonst kämen die Bullen mit ihrem Überwachungsapparat wieder auf die Idee, ihn einzukassieren, sie würden alle möglichen irren Fantasien aktivieren, und dieses Spiel habe er schon zur Genüge durchgespielt.

Es ist mein erster Besuch bei ihm. Mein Aufnahmegerät läuft, wie bei all unseren späteren Treffen. Ich stelle ihm Fragen zu seinem Leben, und Franco erzählt und schliesst dann vom Kleinen aufs globale Scheisssystem. Die Verachtung für die Gegenwart hat er sich über fünfzig Jahre erhalten.

Saudi-Arabien, 1979

Es schien, als habe Franco nur darauf gewartet, dass ihn jemand kontaktiert. Wenige Wochen vor dem ersten Besuch bei ihm hatte ich ihm einen Brief geschickt. Tags darauf lag eine CD in meinem Briefkasten, auf der hunderte Gedichte und Fotografien gespeichert sind, die Franco in den letzten Jahren geschrieben und aufgenommen hat. Die Gedichte tragen Namen wie «Burning Down the House», «Die Résistance», «Revolution». Die Fotos zeigen Menschen vor riesigen bunten Reklametafeln beim Vereinsamen.

Wir trafen uns in einem Café in Zürich, in einem der nun hippen Quartiere. Francos Wohnung liegt nicht weit entfernt. Als er hierhergezogen war, vor bald dreissig Jahren, donnerten jeden Tag tausende Lastwagen hindurch. Nun führten junge Leute ihre Kreativität spazieren, und das Einzige, was hier an einen Bürgerschreck erinnerte, waren die steigenden Mieten.

«Komm mal zu mir, wenn du Zeit und Lust hast», sagte Franco, als wir uns schon verabschieden wollten. Da könne ich Bücher und Filme anschauen. Er habe eine ziemliche Schmuddelbude, er sei single und seine Wohnung alt, er müsse eben mit seiner AHV-Rente und der Beihilfe der Stadt Zürich auskommen, also 3500 Franken im Monat.

«Gern», sagte ich, «dann bringe ich Bier mit.» Aus irgendeinem Grund hatte ich das Gefühl, ich müsste mich mit Franco besaufen, bis die Farbe von der Welt schmilzt, um in seine Welt einzutauchen.

«Nein», erwiderte er, und in seinem Ton lag etwas Endgültiges. Er listete eine lange Reihe von gesundheitlichen Problemen auf, Knie, Herz, Magen, darum könne er nur wenig saufen und fressen.

Woher all diese Beschwerden kämen, fragte ich.

«1979 reiste ich für eine Schweizer Firma nach Saudi-Arabien, um dort in der Montage zu arbeiten. In Yanbu, fünfzig Kilometer von Medina entfernt, bauten wir ein Stadion. Es war über 50 Grad im Schatten. Wir mussten riesige doppelverglaste Fenster montieren. Ein Fenster war 320 Kilo schwer. Statt sieben Leute waren wir zu viert. Die Fenster hoben wir mit Glassaugnapfen auf. Jeder von uns trug 80 Kilo. Ein Arbeitstag dauerte zehneinhalb Stunden. Ich soff dreissig Liter Wasser pro Tag. Salztabletten. Alles war warm. Der Swimmingpool hatte 38 Grad. Das Rote Meer hatte 38 Grad. Das Einzige, was uns blieb, war die Badewanne. Am Morgen füllten wir sie und drehten die Klimaanlage voll auf. Am Abend war das Wasser kühl. Wir stiegen alle nacheinander hinein. Einmal blieb ich an einem Armierungseisen hängen und fiel vom Gerüst. Da hat es mir das Knie verdreht und zusammengetätscht. Als ich nach Hause kam, hatte ich dauernd Schmerzen. Ich suchte zehn Ärzte auf, aber niemand konnte mir helfen. In der Zwischenzeit ging das andere Knie natürlich auch kaputt.»

«Verdammt.»
«Das ist halt was anderes, wie wenn man das Geschäft seines Vaters übernehmen kann. Bei mir war es immer ein Überlebenskampf. Als mein Vater starb, erbt er 15 000 Franken.»

Ohne einen Schuss erobert

Francos Eltern arbeiteten in der Fabrik, der Vater bei Georg Fischer, die Mutter in der Kammgarnspinnerei. Anfang der Fünfzigerjahre bezogen sie eine Wohnung oberhalb des Restaurants Fernblick im Niklausen-Quartier in Schaffhausen.

Das Niklausen-Quartier jener Zeit war kein Ort der grossen Träume. Industriefirmen hatten Reihenhäuschen für die Arbeiter gebaut, und nun kamen Wohnblöcke dazu. Einmal wollte man eine Quartierbibliothek gründen. Die Pläne wurden nie verwirklicht. Verwirklicht wurden, allerdings an den Rändern des Quartiers, wo die Industrie ihre Hallen hatte, grosse Gewinnausschüttungen. Die Auftragsbücher waren derart voll, dass sich die Konzernchefs ständig über zu wenige Arbeiter beklagten. Firmen wie Georg Fischer begannen, Arbeiter direkt aus Italien in die Schweiz zu holen. Tausende Italiener folgten. Sie waren als



zVg

Saisonniers geduldet, aber darüber hinaus in der Schweiz zu bleiben, wurde ihnen offiziell erschwert, und so blieben sie Fremde, Tag für Tag, den sie hier verbrachten, selbst dann noch, wenn sie die Tage gar nicht mehr zählten.

Der Bundesrat war besorgt. Er setzte eine «Expertenkommission zum Studium der Ausländerproblematik» ein. Die Kommission kam 1964 zum Schluss, dass sich die Schweiz «im Stadium einer ausgesprochenen Überfremdungsgefahr» befinde.

Fremdenfeindlichkeit zu kultivieren, reichte aus, um der bekannteste Politiker des Landes zu werden. James Schwarzenbach hatte einen Haufen Geld aus seiner Industriellenfamilie geerbt, und nun spülte er seine irren Thesen in die Öffentlichkeit. In einem Flugblatt seiner Partei von 1967 waren Verschwörungstheorien zu lesen: «Die Geburtenquote

der Italiener liegt bedeutend höher als jene der Schweizer. Der heutige Anfangsbestand an Italienern genügt, um die Schweiz ohne einen Schuss zu erobern.»

Die Bellettinis hatten nicht im Sinn, irgendetwas zu erobern. Sie wollten ein wenig Geld verdienen und bald wieder zurück nach Italien reisen, ins Land ihrer Herkunft. Dort sahen sie ihre Zukunft.

Franco und seine drei Jahre jüngere Schwester wuchsen bei der Nonna in Florenz auf. Im katholischen Kindergarten glaubten die Schwestern an die züchtigende Hand Gottes. Lag ein Kind zur Mittagsschlafzeit nicht ruhig im Bett, gab es Hiebe mit einer Bambusrute.

Später, mit sieben, kam Franco zurück nach Schaffhausen, in die erste Klasse, ohne ein Wort Deutsch zu sprechen. Die Lehrerin forderte ihn

zum Vorlesen auf, Franco verstand nichts, und es gab wieder Schläge, und so ging es weiter, bis er begann, sich zurückzuziehen und dauernd zu lesen, am liebsten Wildwest-Heftchen oder Science-Fiction-Romane. Man bekam ihn kaum aus dem Bett heraus. Mit der Zeit war er richtig gut im Fach Deutsch. Er schaffte die Aufnahmeprüfung für die Realschule, obwohl ihm der Lehrer sagte, er müsse es gar nicht erst versuchen. Aber nach einiger Zeit flog er wieder heraus. Seine Französischnoten waren schlecht. Allerdings nicht schlechter als diejenigen der Lehrertochter, die in der Klasse bleiben durfte. Noch heute ist er davon überzeugt, dass dies mit seiner Herkunft zu tun hatte.

Ungefähr zu dieser Zeit begann er zu trainieren wie ein Verrückter. Morgens rannte er, abends kamen Übungen mit Hanteln dazu, und am Wochenende ruderte er mit einem Kollegen rheinaufwärts nach Diessenhofen. Er wollte als Ruderer an die Olympischen Spiele in Mexiko von 1968. Innert eines Jahres nahm er über dreissig Kilogramm ab, statt 129 wog er noch 94 Kilo.

Nachdem er das Rudern aufgegeben hatte, trat er dem Boxclub bei. Wegen seiner Grösse kämpfte er von Anfang an in der Schwergewichtsklasse. Nach jedem Training hatte er Kopfweh, weil in den Schlägen seiner Sparringpartner eine Wucht von hunderten Kilogramm lag. Danach gingen die Männer zusammen saufen. Als Franco nach einem Jahr wieder aufhörte, hatte er die Angst vor einem Schlag verloren.

Als mir Franco vom Boxen erzählte, dachte ich: natürlich! Aufwachsen in jenen Jahren bedeutete, in einer Gesellschaft aufzuwachsen, in der Männlichkeit als das Grösste gilt. Männer besiegen Männer, und eine Niederlage ist nur akzeptabel, wenn du komplett ausgenockt wirst. Nirgendwo ist dieser Mechanismus deutlicher zu erkennen als im Boxring. Es geht darum, die eigene Überlegenheit zu inszenieren. Doch der dauernde Druck, siegreich sein zu müssen, kann auch eine tiefe Angst schüren, genau dieser Überlegenheit nicht gerecht zu werden. Ausserdem führt die Überlegenheitsinszenierung dazu, Frauen aus seiner Geschichte auszuschliessen. Denn nur wer es allein schafft, ist ein echter Mann. Das fiel mir früh auf: Frauen kommen in Francos Geschichten nur als unpolitische Figuren vor.

Ein Foto, aufgenommen um 1965, zeigt den vierzehn-, fünfzehnjährigen Franco auf einem kleinen Boot am Strand in Italien. Er ist da schon gross, ich hätte ihn auf Anfang zwanzig geschätzt. Die lockigen schwarzen Haare sind in die Stirn gekämmt, seine Arme hat er beschützend um Mutter, Vater, Schwester und Nonna gelegt. Franco ist der Einzige auf dem Bild, der nicht lächelt.

Genosse Bellettini: zur Serie

Im Rahmen der Recherche zu seinem Buch «Schaffhausen muss sterben, damit wir leben können» (erhältlich beim Verlag am Platz) ist der Journalist Kevin Brühlmann auf Franco Bellettini aufmerksam geworden. Für die AZ hat er darauf ein detailliertes Porträt niedergeschrieben, das wir in einer Serie veröffentlichen. Heute: Teil 1.



Die 35 Jung-Waldrappe folgen ihren Ziehmüttern Helena Wehner und Barbara Steininger überallhin.

Robin Kohler

«Komm, Komm, Waldi!»

ARTENSCHUTZ Von Hilzingen aus soll der Waldrapp Europa zurückerobern. Momentan braucht er dazu noch Hilfe von einem seltsamen Gefährt.

Xenia Klaus

Die Hoffnung des europäischen Waldrapps lastet auf der schmalen Achse eines Fluggeräts, das aussieht, als wäre es aus einer Kollaboration zwischen Leonardo da Vinci und Daniel Düsentrieb hervorgegangen: drei Räder, riesiger Propeller am Heck, zwei hintereinander angeordnete Sitze, im Schlepptau ein gigantischer signalgelber Gleitschirm. Das Flugobjekt soll 35 Waldrappen den Weg von Hilzingen nach Andalusien zeigen. Heute ist auf dem Flugplatz Binningen so etwas wie Kennenlerntag zwischen den Vögeln und dem Lotsgerät. «Flugtraining», nennt es der Projektleiter Johannes Fritz.

Der Vogel braucht Hilfe beim Zug nach Süden, weil der Mensch gefräßig war. Früher lebte die Ibis-Art Waldrapp in Europa als Zugvogel. Er schmeckt gebraten offenbar sehr gut,

im 17. Jahrhundert hatte man die ganze Population des Kontinents aufgegessen. Seit den 1930er-Jahren wird der Waldrapp in europäischen Zoos gehalten. So etwa erzählt es Projektleiter Johannes Fritz, bevor er in olivgrünem Pilotenoverall und löchrigen Scarpa-Trekkingchuhen auf dem vorderen Pilotensitz des lustigen Düsentrieb-Teils Platz nimmt.

Dass der Waldrapp jetzt in die freie Wildbahn zurückkehren soll, hat viel mit Fritz persönlich zu tun. Er promovierte in den 90er-Jahren an der Universität Wien und arbeitete dort mit Graugänsen. Graugänse sind eigentlich auch Zugvögel, aber man kann sie sehr einfach in die Sesshaftigkeit manipulieren. Die Universität tat sich Waldrappe als Forschungsobjekte zu, weil man dachte, es würde sich mit ihnen ähnlich verhalten. Im ersten Spätsommer sind sie ausgebüxt. Es war das Zeitalter vor GPS-Sendern, die Forscherinnen hatten

keine präzise Idee, wo die Waldrappe waren. Sichtmeldungen kamen aus diversen Ecken Europas, und daraus schlossen sie: Die Vögel selbst hatten auch nicht wirklich einen Plan. Sie und ihre Eltern waren schliesslich nie gezogen. Der Instinkt dazu hatte überdauert, das Wissen, in welche Richtung, war in den Zookäfigen verendet.

Während die Waldrappe in Europa umherirrten, erschien der Film «Amy und die Wildgänse», in dem ein Mädchen Gänse das Migrieren lehrt. «Da haben wir uns die Frage gestellt: Könnte man das Ziehen auch den Waldrappen wieder beibringen?». Johannes Fritz machte den Privatpilotenschein und begann zu forschen. Er und sein Team fanden heraus: Man kann.

Seit 2014 ist das Ganze eine Nummer grösser. Seither bekommt das Projekt Geld der EU, um Europa seinen Ibis zurückzugeben. Auf

Fritz' Pilotenoverall prangt rechts das petrolblaue Abzeichen des Waldrapp-Teams, auf der linken Brust das Königsblau der europäischen Flagge. Das Ziel ist eine eigenständige, wild lebende Population von Waldrappen. Das ist ab 350 Individuen möglich. Momentan steht man bei etwa 200 Tieren, die allerdings nur zum Teil ganz selbstständig sind. Dieses Jahr wurde ein erstes Brutpaar in der Schweiz gesichtet. Momentan wachsen auf dem Flugplatz Binningen 35 Jungtiere auf, die dazukommen sollen.

Johannes Fritz zieht den Gleitschirm auf und startet den Motor. Der heult und rattert, aber die Vögel bleiben auf der Piste sitzen. «Johannes an Bodenteam: Die Vögel wollen nicht auffliegen», knackt es aus dem Funkgerät von Laura Pahnke. Aus dem Flugobjekt steigt eine Frau in Gelb und rennt durch die Schar. Die Vögel drehen ihr nur ihre nackten Gesichter mit den langen Schnäbeln und den zerzausten Federkränzen zu, keiner hebt ab.

Die Frau heisst Helena Wehner und sie macht den Vögeln keine Angst. Ganz im Gegenteil, bei ihr fühlen sie sich geborgen. Die ersten Tiere dieser Gruppe sind Ende März geschlüpft. Drei bis vier Tage danach kamen sie in die Obhut von Wehner und Barbara Steininger. Die Prägung passiert bei den Waldrappen nicht in den ersten Minuten wie bei anderen Vogelarten, sondern über die Zeit. Zu Beginn verbrachten die zwei Frauen 15 Stunden am Tag mit den Vögeln. Momentan sind es noch etwa 12. Zum Team gehört ausserdem Laura Pahnke, die sich um die Ziehmütter und die Organisation kümmert. Alle drei hatten seit Anfang April keinen Tag frei. Niemand kann die Ziehmütter ablösen, es würde die Prägung stören. Dafür folgen ihnen die Vögel danach überallhin. Seit Mai lebt das Dreierteam in Wohnwagen auf dem Flugplatz Binningen. Projektleiter Johannes Fritz, der in den ers-

ten Jahren selber noch Ziehvater war, pendelt zwischen dem Flugplatz und der organisatorischen Schaltzentrale des Projekts. Die hat er in einem Haus eingerichtet, das er im tirolischen Mutters geerbt hat.

Problem Klimawandel

Man könne natürlich schon fragen, ob es sinnvoll sei, nach hunderten von Jahren so viel zu investieren, um eine einzige Vogelart wieder in Europa anzusiedeln, sagt Johannes Fritz. Aber es sei halt die falsche Frage. «Der Mensch hat viele Arten ausgerottet. Bei den meisten sind auch die Lebensräume zerstört worden.» Die Wiederansiedlung ist damit unmöglich. «Dort, wo es möglich ist, sollte man es wenigstens versuchen. Das ist eine moralische Verpflichtung.» Aber um die falsche Frage doch auch noch zu beantworten: «Das bringt schon was. Vielfältigere Ökosysteme sind stabilere Ökosysteme.»

Von den Bemühungen für den Waldrapp profitieren ausserdem auch weitere Arten. «Die Waldrappe aufzuziehen und sie dann in eine Wildbahn zu setzen, in der sie wieder sterben, bringt nix.» Dafür wäre es dann doch zu viel Effort. Deshalb gibt es eine Reihe von Begleitmassnahmen. Zum Beispiel Bemühungen zum besseren Schutz vor Strommasten in Österreich – «übrigens auch in der Schweiz ein Problem» – oder eine Kampagne gegen illegale Jagd in Italien.

Italien ist kein Zufall. Bis letztes Jahr führte das Team die Vögel jeweils in die Toscana. Aber 2022 blieb es im Herbst so lange warm, dass die schon ausgewilderten Vögel im Projekt erst loszogen, als die Thermik in den Alpen nicht mehr gut war. Sie schafften es nicht über die Berge. Mitarbeiterinnen des Projekts haben die Vögel – sie sind mit einem

GPS-Trucker ausgestattet – mit einem Transporter eingesammelt und so über die Alpen gebracht. «Das ist dann halt schon nicht die Idee, das können wir nicht für immer machen», sagt Laura Pahnke. Deshalb versucht es das Team jetzt mit der Route nach Südspanien, um die höchsten Berge zu meiden. Dieser Weg ist dafür deutlich länger.

Helena Wehner setzt sich zu Fritz zurück in die Maschine und versucht, die Vögel mit «Komm, komm, Waldi, komm, komm!»-Rufen durchs Megafon zum Auffliegen zu bewegen. Der erste der Waldrappe schwingt sich in die Luft, weitere Tiere folgen ihrer Anführerin, dann sind es plötzlich alle. Johannes Fritz rumpelt los.

Wenn die Gruppe Richtung Andalusien losziehen wird, müssen die Vögel gelernt haben, nah am Gleitschirm zu bleiben, ohne sich in dessen Leinen zu verheddern. Heute ist Tag eins, nach wenigen Metern der Flugpiste ist wieder Schluss, der Gleitschirm fällt ins Gras. Die Ziehmütter setzen sich auch dorthin und die 35 Waldrappe scharen sich um sie. Die Vögel werden geherzt und gefüttert, während Fritz das Fahrzeug in die andere Richtung in Position bringt. Weil die Windbedingungen so gut sind, hebt er bei dieser zweiten Runde sogar kurz ab, das war eigentlich erst für die morgige Fluglektion geplant.

Ungefähr am 7. August beginnt die grosse Reise. Johannes Fritz, die Ziehmütter und noch ein Pilot setzen sich in zwei Düsentrieb-Flugobjekte und hoffen, dass die Waldrappe ihnen folgen. Am Boden begleiten sie vier Fahrzeuge mit zwölf weiteren Personen. Der Tross wird vier bis sechs Wochen unterwegs sein, um die etwa zwölf Etappen bis Andalusien zurückzulegen. Dort sollen die Waldrappe bleiben, bis sie in etwa drei Jahren geschlechtsreif werden und hoffentlich zurückkehren, um sich hier zu vermehren.



Ein Waldrapp

waldrapp.eu



Die Waldrappe werden mit einem Motorgleitschirm nach Spanien gelotst.

Robin Kohler



BEAT SCHNELL
Malergeschäft

St. Peterstrasse 19 8200 Schaffhausen
Telefon 052 643 67 16 Mobile 079 205 07 89
beat-schnell@gmx.ch
malergeschaefst-schnell.ch

Sauber, dauerhaft – SCHNELL!



HÜBSCHER
HOLZBAU

WIR HELFEN!
Umbau + Sanierung

HEIZKOSTEN ZU HOCH?
www.huebscher.swiss



solarbau LOWEL
gmbh

**Die Solarspezialisten
in der Region**

solarbau LOWEL gmbh
Michael Kysela
Tobelraastrasse 10
8212 Neuhausen
Tel +41 52 672 55 52
www.solarbau-lowel.ch



**Stinkt Ihnen das Heizöl?
Wir wissen,
wie Holz schmeckt!**

Lutz Bodenmüller
AG

Lutz | Bodenmüller AG
Steinwiesenstrasse 10, 8222 Beringen
Tel. 052 685 18 21, www.solarlutz.ch

Ihr Haustechnik-Partner für
Heizung, Sanitär, Solar und Komfortlüftung

Die Spezialisten für
EgoKiefer
Fenster und Türen

Für Sie persönlich
vor Ort **in Schaffhausen.**

B
BRÜTSCH

www.bruetsch.ag

- FENSTER
- TÜREN
- VERGLASUNGEN

Kesselstrasse 7
8200 Schaffhausen
Tel. 0848 401 401
info@bruetsch.ag

Einfach komfortabel.

MV 
Mieterinnen- und Mieterverband
Schaffhausen und Umgebung

**Zweifel an der Mietzinserhöhung?
Wir helfen!**

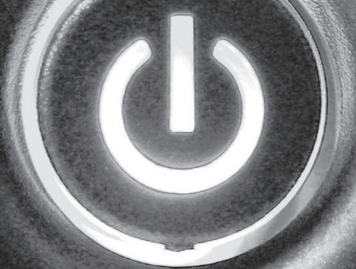
www.mieterverband.ch Jetzt Mitglied werden 

Max Müller 
SANITÄR SPENGLEREI

**Rinnen Ihre Wasserhähne??? –
Muss Ihr Boiler entkalkt werden?**

Dann rufen Sie uns an! Übrigens: Haben Sie gewusst, dass Sie Ihren Boiler alle 5 Jahre entkalken sollten?! Unser Servicemann ist der Spezialist für Reparaturen rund ums Wasser!!!

SH, Tel. 052 625 42 07, max-mueller.ch



Power on
BNAG

Bachmann Neukomm AG
Elektrofachgeschäft
Mühlenstrasse 66 · Schaffhausen
T 052 632 07 07 · www.bnag.ch



bht2000 / Adobe Stock

SOLARWENDE Einen Teil des eigenen Strombedarfs mit Fotovoltaik decken – das ist auch in Mietwohnungen verblüffend einfach möglich.

Mattias Greuter

Wer in einer Mietwohnung lebt, kann in Sachen Energie wenig mitbestimmen. Ob das Haus mit Öl geheizt wird, ob sparsame Geräte und gut isolierende Fenster eingebaut werden,

ist in der Hand der Eigentümerschaft. Auch ob Dach und Fassade für die Gewinnung von Solarenergie genutzt werden, entscheidet der Eigentümer oder die Vermieterin.

Doch zumindest in Bezug auf Fotovoltaik macht sich ein neuer Trend daran, diese Lücke zu schliessen: das Balkonkraftwerk.

Der Begriff hat sich etabliert als Bezeichnung für ein Produkt und einen kleinen revolutionären Akt: Immer mehr Mieterinnen und Mieter hängen sich ihre eigenen Solarzellen ans Balkongeländer und decken damit einen Teil ihres Strombedarfs. Und das ist verblüffend einfach.

Denn für kleine Solarkraftwerke braucht es weder eine teure Montage noch eine Be-

willigung. Bis zu einer Produktionsleistung von 600 Watt können die Panels einfach selbst am Balkon angebracht werden. 600 Watt – das entspricht ungefähr der Leistung von zwei Solarzellen wie den Abgebildeten. Die Branche hat diese gesetzliche Möglichkeit längst entdeckt und bietet unter den Produktnamen «Balkonkraftwerk» oder «Plug & Play-Solaranlage» einfache Gesamtpakete an: zwei Solarzellen, ein Kabel, ein Wechselrichter und Befestigungsmaterial.

Notwendig sind nur eine Meldung an die Netzbetreiberin – also im Kanton Schaffhausen je nach Wohnort SH Power oder EKS – und eine «Konformitätserklärung», welche die Anbieter mitliefern. Das montierte Kleinkraft-

HOLZ DÖNNI AG
HolzbauSchreinerei

Amsler-Laffonstrasse 16/1
8200 Schaffhausen
Tel. 052 625 02 22
info@doenni.ch
www.doenni.ch

FRISCHMACHEN

Ihr Baualerei-Spezialist für Renovationen,
Umbauten und Sanierungen.

Tel. 052 644 04 40, Fax 052 644 04 41
www.scheffmacher.com



scheffmacher

Stil
& Genuss vereint!



Kreativ Küchen

Gennersbrunnerstrasse 67
8207 Schaffhausen
Telefon 052 335 00 00
Telefax 052 335 00 44
www.kreativ-kuechen.ch

elbau 
maacht das Unterschied

Laufen - Uhwiesen

Attraktive Wohnlage

MINERGIE

**Baubeginn
erfolgreich**



An der Nüsatzstrasse 11, im schönen Zürcher-Weinland, erstellen wir ein Mehrfamilienhaus mit gut konzipierten **3.5- und 4.5-Zimmer-Eigentumswohnungen** im Minergie-Standard.

3.5-Zi.-Gartenwohnung	ca. 93.0 m ²
3.5-Zi.-Wohnung	ca. 93.0 m ²
4.5-Zi.-Gartenwohnungen	ca. 108.5 m ²
4.5-Zi.-Wohnungen	ca. 108.5 m ²
4.5-Zi.-Attikawohnungen	ab ca. 123.5 m ²

Bezug: Ende Juli 2024

In unmittelbarer Nachbarschaft zum Rheinfl. Fahrzeit nach Winterthur mit dem Auto ca. 25 Minuten.

Haben wir Ihr Interesse nach den eigenen vier Wänden geweckt? Wir freuen uns auf Sie.

 **Architekturbüro Oskar Meier AG**
Tel. 043 377 17 77 www.omag.ch

**iniziatiava
da las alps**

**Klimaschutz
heisst auch
Alpenschutz**

#PROTECTOURALPS

protectouralps.ch



**...und die Fenster
sind von Kunz.**

-  **mehr Lichteinfall**
-  **Klimaschutzpaket**
-  **Minergiestandard**
-  **ökologisch nachhaltig**
-  **energieeffiziente
Fensterbautechnologie**

KUNZ  **Kunz Fenster AG**
Fenster & Haustüren

Telefon 052 645 03 03
info@kunzfenster.ch
www.kunzfenster.ch



**ERNEUERBARE ENERGIE
FÜR IHR EIGENHEIM**

**Jetzt
auch mit
Batterie-
speicher!**



Ihr zuverlässiger Partner rund um die Gebäudetechnik.

K KLINGLER
Heizung • Sanitär • Solar
www.klingler-heizung-sanitaer.ch

werk wird einfach in einer Balkonsteckdose eingesteckt – fertig.

Bei gutem Standort können so pro Jahr rund 400 Kilowattstunden Strom produziert werden, das sind immerhin rund 10 Prozent des Bedarfs eines durchschnittlichen Vierpersonenhaushaltes. Wird in der Wohnung weniger Strom verbraucht als das Balkonkraftwerk produziert, wird der Rest ins Netz eingespeisen – allerdings im Unterschied zu grossen Solaranlagen ohne Vergütung. Nach Einschätzung der EKS kommt das jedoch nur in seltenen Fällen zum Tragen: Wenn im Sommer die Sonne voll auf die Panels brennt, niemand zu Hause ist und fast keine Geräte eingesteckt sind. Kurzum: Das Balkonkraftwerk ist für den Eigenbedarf gedacht.

Kosten: 800 Franken

Lohnt sich das Ganze auch finanziell oder ist das Balkonkraftwerk vor allem etwas für Solarenthusiastinnen und Überzeugungs-täter? Die AZ hat gerechnet.

Wir gehen von einem guten Standort aus: Südbalkon, keine Beschattung. Eine Leistung von 400 Kilowattstunden pro Jahr ist in diesem Szenario durchaus realistisch, mit etwas Wetterglück ist auch mehr möglich. Handelsübliche Komplettssets mit zwei Panels (rund 3,2 Quadratmeter) gibt es in der Schweiz ab ca. 800 Franken. Angenommen, der Strompreis bleibt gleich, hätte sich das Balkonkraftwerk bereits nach acht Jahren amortisiert. Ab dann spart es Geld – rund 150 Franken jährlich beziehungsweise mehr, wenn die Strompreise steigen. Und die Energie, die für Herstellung und Transport der Panels benötigt wird, amortisieren sie bereits innerhalb von rund zwei Jahren.

Das wirft die Frage auf: Warum sind nicht alle Balkongeländer bereits mit Solarpanels ausgestattet?

Ein möglicher Grund ist vermutlich, dass viele Mieterinnen und Mieter nicht wissen, dass sie eine solche Anlage montieren dürfen. Auf den Websites von EKS und SH Power ist davon nichts zu lesen. Entsprechend tief ist die Anzahl der bei ihnen pflichtgemäss gemeldeten Balkonkraftwerke: es sind genau elf, davon fünf im Netzgebiet der SH Power

(Stadt) und sechs im restlichen Kanton (EKS-Gebiet).

Andrea Paoli, Leiter der kantonalen Energiefachstelle, gefällt das Konzept der kleinen, in Eigenregie montierten Balkonkraftwerke. «Mieterinnen und Mieter haben die Möglichkeit, ohne grossen Aufwand einen Beitrag an die Energiewende zu leisten – und wenn das zahlreiche tun, ist dieser Beitrag durchaus relevant.» Paoli bringt einen zusätzlichen Pluspunkt ins Spiel, der aus der vertikalen Ausrichtung der Panels an Balkongeländern ent-

hin, dass «in Kernzonen, im Geltungsbereich eines Ortsbild- oder Denkmalschutzinventars oder im Geltungsbereich einer denkmalpflegerischen Schutzanordnung» eine Bewilligung eingeholt werden muss.

Das zu klären, ist Sache derjenigen, die den Kauf eines Balkonkraftwerks erwägen. Über allfällige denkmalschützerische Auflagen sollte die Eigentümerschaft Bescheid wissen – und diese zu fragen, bevor man Solarpanels ans Balkongeländer hängt, ist ohnehin empfehlenswert.

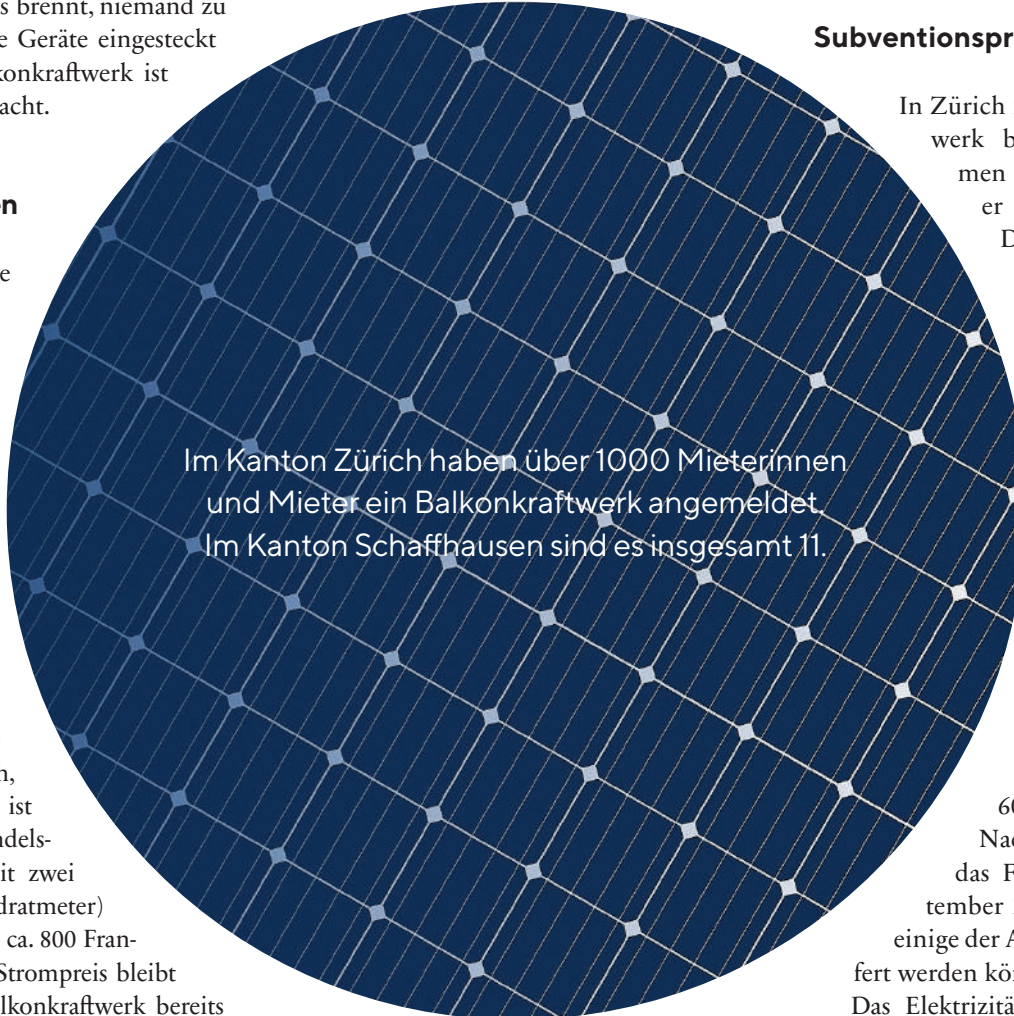
Subventionsprogramm in Zürich

In Zürich ist der Trend Balkonkraftwerk bereits stärker angekommen als in Schaffhausen – und er wird staatlich gefördert. Die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) verkaufen verschiedene Plug & Play-Solarzellen nicht nur direkt über ihren Online-shop, sondern haben diese im Rahmen eines Förderprogrammes auch mit einem Beitrag von 200 Franken pro Panel subventioniert – also 400 Franken für ein Balkonkraftwerk aus zwei Panels, welche die erlaubte Leistung von 600 Watt erreichen. Die Nachfrage war so gross, dass das Förderprogramm im September 2022 beendet wurde und einige der Anlagen erst jetzt ausgeliefert werden können.

Das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (EWZ) ist diesem Beispiel gefolgt und bietet ihren Kundinnen und Kunden in der Stadt Zürich und in Graubünden ebenfalls einen Subventionsbeitrag von 200 bzw. 400 Franken für ein bzw. zwei Solarpanels. Seit Beginn des Förderprogrammes am 1. Januar 2023 haben bereits 70 Kundinnen und Kunden ein Balkonkraftwerk angemeldet, wie das EWZ auf Anfrage der AZ bekannt gibt.

Beim EKZ, das sein Förderprogramm im vergangenen Herbst eingestellt hat, war zu diesem Zeitpunkt eine vierstelligen Anzahl Anmeldungen eingegangen.

In Zürich scheint die Solarrevolution auf dem Balkon begonnen zu haben. Es ist wohl nur eine Frage der Zeit, bis sie auch in Schaffhausen an Fahrt aufnimmt.



Im Kanton Zürich haben über 1000 Mieterinnen und Mieter ein Balkonkraftwerk angemeldet.
Im Kanton Schaffhausen sind es insgesamt 11.

steht: «Im Winter produzieren Solarpanels an Fassaden mehr Strom als auf Dächern montierte.» Denn wenn die Sonne weniger hoch steigt, ist der Winkel zum Balkonkraftwerk günstiger als derjenige zum Flach- oder Schrägdach.

Und der Denkmalschutz?

Paoli weist aber auch darauf hin, dass – je nach Wohnort – ein gewisses Konfliktpotenzial mit Heimatschutz und Denkmalpflege bestehen könne. Das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (EWZ) etwa weist auf seiner Webseite darauf

KIRCHLICHE ANZEIGEN

Evang.-ref. Kirchgemeinden

www.ref-sh.ch/kirchgemeinden

Stadt Schaffhausen

Samstag, 24. Juni

10.00 **Gesamtstädtisch:** Marktrast im St. Johann. Eine Viertelstunde Orgelmusik mit Texten

18.30 **Buchthalen:** Johanni, das Fest zur Traubenblüte im Pfarrhausgarten Rosenberg, Rosenbergstrasse 12 (für Angemeldete)

Sonntag, 25. Juni

9.30 **Buchthalen:** Gottesdienst mit Pfr. Daniel Müller, Mt 5,21–23 «Du Narr!» Mitwirkung: Akkordeon Orchester Schaffhausen

9.30 **Steig:** Musikalischer Dank-Gottesdienst mit Pfr. Martin Baumgartner, Joh. 15, 12: «Das ist mein Gebot, dass ihr einander lieben sollt, wie ich euch geliebt habe.» Spezielle Einladung an die Ehejubilare. Mitwirkung: Katharina Giger-Gasse (Sopran) und Helmut Seeg (Flügel/Orgel), Apéro

10.00 **Zwingli:** Gottesdienst mit Pfr. Markus Sieber, Johannes 3,25–30: «wir feiern Johanni», Ausklang an der Feuerschale.

10.15 **St. Johann-Münster:** Gottesdienst im Münster: «Grossmut» – Gedanken zur Geschichte von den beiden Söhnen und ihrem Vater (Lukas 15,11–32); Andreas Jud, Orgel, Pfr. Andreas Heieck; Münstertheke

10.45 **Buchthalen:** Jugendgottesdienst

Dienstag, 27. Juni

7.15 **St. Johann-Münster:** Meditation im St. Johann

7.45 **Buchthalen:** Morgenbesinnung in der Kirche

12.00 **Zwingli:** Quartierzmittag für alle – ein Treff für Jung und Alt. Anmeldung bis Montag, 17 Uhr (auf Beantworter oder E-Mail)

12.00 **Steig:** Senioren-Zmittag im Steigsaal. Anmeldung bis Montag, 12 Uhr. Sekretariat: 052 625 38 56

14.30 **Steig:** Malkurs im Pavillon. Auskunft: theres.hintsch@bluewin.ch

Mittwoch, 28. Juni

8.00 **Gesamtstädtisch:** Tagesausflug A. Vogel – Besammlung für Angemeldete beim Carparkplatz Landhaus

14.30 **Steig:** Mittwochs-Café Steigsaal

19.30 **St. Johann-Münster:** Sitzen in der Stille (Meditation) im Münster/Seiteneingang

Donnerstag, 29. Juni

14.00 **Buchthalen:** Malkurs (draussen in der Natur) HofAckerZentrum

14.30 **Steig:** Kino auf der Steig im Steigsaal

15.00 **Steig:** Gartenfest «Gartenprojekt für eritreische Frauen und Familien», Garten an der Hermann Rorschach-Strasse

16.00 **Nachbar:** «Offeni Türe» zur Stahlgiesserei. Hereinkommen, ankommen, zusammen etwas trinken bis 20 Uhr

Freitag, 30. Juni

9.00 **Zwingli:** Meditationsgruppe

17–19 **St. Johann-Münster:** FunFactory kids (3.–5. Klasse) im Hofmeisterhuus, Eichenstr. 37

19–21 **St. Johann-Münster:** FunFactory Jugendtheatergruppe (6.–8. Klasse) Hofmeisterhuus. Anmeldungen bis 12 Uhr am Kurstag bei Stephanie Lemke: 077 511 30 62

19.30 **Steig:** «Chillout»-Jugendtreff im Pavillon. Anmeldung: Stephanie Lemke: 077 511 30 62, stephanie.lemke@ref-sh.ch

Christkatholische Kirche St.-Anna-Kapelle beim Münster

www.ref-sh.ch/kirchgemeinden

Sonntag, 25. Juni

10.30 Familiengottesdienst mit der Vereinigung Christkatholiken Winterthur – Diakonin Doris Zimmermann und Pfr. Klaus Gross und Musikgruppe Ratatouille im Waldschulzimmer Weinfelden mit anschliessendem Grillieren.
(Für Mitfahrgelegenheit, bitte bei alois.carnier@christkatholisch.ch melden)

Römisch-katholische Kirche im Kanton Schaffhausen

www.kathschaffhausen.ch



Bewusst bewegt?

Angebot Rheumaliga

- Treff Niklausen, Treff Burg
- Yoga im Wasser
- Aquacycling
- Wassergym: Aquacura / Aquawell
- FIT im Wald
- Qi Gong / Tai Chi
- Yoga / Yoga auf dem Stuhl
- Pilates-Training für Männer
- Pilates / Rücken-Training für alle
- Rücken- und Gelenkgymnastik
- EverDance / Latin Dance
- Standard-Tanzkurse für Paare
- PMR Tiefenmuskelentspannung
- Osteoporose-, Bechterew- und Gymnastik bei Rheumatoider Arthritis
- Fibromyalgie-Selbsthilfegruppe
- Infobüchlein zu Arthrose, Gicht, Rücken, Gelenkschutz usw.

Probelektionen gratis:

Tel. 052 643 44 47

www.rheumaliga.ch/sh

in Stahlgiesserei neue helle schöne Räume – neues Bad



Sonntag, 25. Juni 2023

10 Uhr Rütihof Trasadingen

10 Uhr Siblinger Randenturm

10 Uhr Hofemer Hölzli Bibern

10.15 Uhr Burg Stein am Rhein

10.35 Uhr Im Tal Guntmadingen

11 Uhr Badi Neunkirch

Weitere Infos:

www.unter-freiem-himmel.ch

Jetzt bis zu
950.-
sichern

Willkommens-
PRÄMIE

| Internet

| Mobile

| TV

sasag

Die Promotion gilt nur für Neukunden bei Abschluss eines Internet @home und/oder bei Neuabschluss eines Mobile @home und/oder sappTV standard oder premium. Gültig bis 01.10.2023 und nicht kombinierbar mit anderen Promotionen. Die Prämie wird in Form einer einmaligen Gutschrift gegen die Abogebühr verrechnet. Mindestvertragsdauer 24 Monate.



Der Ernst der Brüste

Sharon Saameli (Text)
und Robin Kohler (Bild)

Das Atelier ist leergeräumt. Am Eingang stehen noch die vom Gips verkrusteten Schuhe, und an eine Wand ist ein Stück Seil genagelt, die Umriss eines Frauenkörpers zeichnend. Die Skulpturen, die hier sonst Präsenz markieren, haben den Raum in der einstigen Bierbrauerei im Zürcher Kreis 4 verlassen. Hier arbeitet Andrea Ehrat sei über 20 Jahren; es kommt inzwischen aber öfter vor, dass sie ihren Plastiken folgen will, raus aus der Stadt und weg von der Gentrifizierung.

Seit vergangenem Freitag stellt Andrea Ehrat im Schaffhauser Museum zu Allerheiligen aus. Es ist nicht ihre Premiere in der Munotstadt: Schon vier Mal, zuletzt im Jahr 2022, hat Ehrat an der Ernte-Ausstellung teilgenommen. 2016 kaufte der Kunstverein ein Werk von ihr. Und nun hat sie ihre eigene Doppelausstellung – das erste Mal überhaupt, dass sie in einem Museum so viel Aufmerksamkeit generiert. Diese Herzlichkeit der Region, das Geschätztwerden, das fehle ihr in Zürich, erzählt Ehrat, die das schaffhausische Dorf Lohn zum Heimatort hat. Ja, hätte sie das Geld, würde sie wohl mehr in die Nähe ziehen – oder dann weiter weg, ins Welschland zum Beispiel.

Wer ist diese Frau, die in Schaffhausen offensichtlich gefeiert wird, der aber weder lokale noch nationale Medien trotz 30-jährigem Kunstschaffen und schon frühen Erfolgen je grössere Aufmerksamkeit geschenkt haben?

Von der Super 8 zur Skulptur

Auf der Dachterrasse gurren Tauben in die Vormittagshitze. Andrea Ehrat stellt eine blubbernde Bialetti, Tassen und Gläser auf ein Tischchen. Während des darauffolgenden Gesprächs wird sie immer wieder lange Pausen einlegen, die richtigen Worte abwägend und sich mit dem Fächer Luft zuwendend, nur um dann in ein vulkanartiges Lachen auszubrechen: Manchmal sind da einfach nicht die richtigen Worte, mit denen sie ihre Arbeit beschreiben könnte, das Sichausdrücken fällt ihr schwer. «Ich bin verbal nicht super», sagt sie nicht entschuldigend. «Aber ich sehe vor meinem inneren Auge Bilder. Und die setze ich um.»

Worte waren bisher tatsächlich nur ausnahmsweise Ehrats künstlerische Methode. Als Teenager experimentierte sie mit einer Super-8-Kamera und zeichnete, später begann sie mit Experimentalfilmen und mit der Bildhauerei. Eigentlich habe sie schon damals,

BILDENDE KUNST Brüste an Häusern, in Sternform oder zusammengebunden: Wer steckt hinter den bizarren Skulpturen, die derzeit im Museum zu Allerheiligen stehen? Begegnung mit Andrea Ehrat.

direkt nach der Sekundarschule, eine Ausbildung zur Bühnenbildnerin machen wollen, doch eine solche gab es nur in Deutschland. Und sie sei konservativ aufgewachsen, in einer Familie, «in der alle sich dem widmen konnten, was sie wollten», wie sie es heute vorsichtig ausdrückt. Was sie damit sagen will: Es war kein Umfeld, aus dem naturgemäss eine Künstlerin entspringen würde. «Die Kunst war damals viel elitärer, als sie es heute ist», erzählt Ehrat. Sie habe aber immerhin das Glück gehabt, «leidenschaftliche Eltern und freigeistige Lehrer» gehabt zu haben. Darum machte sie schliesslich die Lehre als Dekorateurin (und fand es grauenhaft). Als ihre Eltern nach Amerika auswanderten, war sie gerade 19-jährig; sie blieb hier, lebte sich fortan von Wohngemeinschaft zu Wohngemeinschaft in Zürich, manche davon in der Besetzerzene der 1990er-Jahre.

Umgeben von Freigeistern, zog Andrea Ehrat tiefer in die Kunst ein. 1993 schaffte die 22-Jährige die Aufnahmeprüfung an die damalige Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich (heute: ZHDK) und studierte bis 1998 im Departement Film/Video. Mit den Experimentalfilmen «Rub through» aus ihrem ersten Studienjahr und «Kirschenmund» aus ihrem letzten gelangen ihr gleich zwei Coups: Sie wurde an verschiedene Festivals im In- und im Ausland eingeladen, nicht nur in Europa, sondern auch nach New York. Und «Rub

through» wurde 1999 gar für die besten Experimentalfilme und Kunstvideos der 1990er-Jahre in der Schweiz ausgewählt.

Die Filme – beide noch heute im Internet zugänglich – verdeutlichen die widerspenstige Art, mit der Ehrat damals Kunst machte. Die Augenlider und Lippen sind verzerrt, der Kontrast hoch, das Gesicht immer wieder entstellt. «Kirschenmund» eignet sich die widersprüchlichen Ansprüche an die Frau an: Mal wird sie als schwangerer Bauch inmitten von Puppenkörperteilen gezeigt, mal nur als fleischig schimmernde Haut, mal schminkt sie sich Lippen, aus denen roter Saft blutet. «Ich bin die süsseste Versuchung», sagt eine Stimme aus dem Off. «Science Fiction.»

Fluide Bezüge

Weitere Videoinstallationen, die Andrea Ehrat nach ihrem Abschluss erarbeitet hat, zeigte sie dagegen keiner breiten Öffentlichkeit mehr. Dem Film blieb sie zwar noch eine Weile treu: Bei kleineren Produktionen führte sie Regie oder den Schnitt, manchmal assistierte sie auch auf grossen Filmen, und zwischen 2001 und 2007 war sie als wissenschaftliche Assistentin an der ETH Zürich tätig. Aber es wurde ihr zu viel. «Eigentlich will ich höchstens ein, zwei Tage pro Woche arbeiten und ansonsten im Atelier für mich sein», sagt sie. Aktuell

arbeitet sie noch im Schweizer Tanzarchiv in der Videokonservierung. Künstlerisch habe sie aber bald festgestellt, dass die Dreidimensionalität ihr fehlte. «Die Fotografie war mir zu stressig, und das dunkle Labor lag mir auch nicht. Beim Film hatte ich immerhin den Ton, aber eben auch das Computerlastige ...» Das Haptische, die Kurven und Wölbungen blieben vermisst.

Den Fokus auf den Körper und insbesondere auf die Brust legt Ehrat indes auch in ihren neueren Skulpturen. Doch die Körperteile sind nicht natürlich miteinander verbunden, sondern ihren Kontexten fast vollständig entrissen und fluider aufeinander bezogen. Einmal sind die Blüten einer Blume oder die Spitzen eines Sterns zitronenförmige Brüste. Einmal ist die Brust verzerrt, in die Länge gezogen, «malträtiert», wie Ehrat dies nennt, und am oberen Ende mit Stricken zusammengebunden. Ihre Arbeit habe viel mit Gewalt zu tun, sagt die Künstlerin. Nicht mit ihrem eigenen Gewalterleben, «das überhaupt nicht, solche Erfahrungen hatte ich nie. Ich will vielmehr Zerbrechlichkeit, Zerrissenheit und Ambivalenz transportieren. Die Turbulenzen, die ich vielleicht sensibler erlebe.» Letztlich geht es also um eine Zerbrechlichkeit nicht der Gliedmassen, sondern des Innenlebens. Um Emotionen, die Ehrat auszudrücken, eine Form für sie zu finden versucht, weil ihr die Worte fehlen.



Eine Auswahl aus Ehrats Werk: «Le Grand Feu», Gipsplastik aus dem Jahr 2019; rechts ein Auszug aus der Serie «abnorm» aus dem Jahr 2006 ...

Dennoch liefert die Künstlerin auch sprachliche Hinweise: Die drei zusammengebundenen Brüste beispielsweise tragen den Titel «Le Grand Feu» und erinnern nicht nur an ein Höhenfeuer vor dem Entzünden, sondern auch an die Geschichte der Hexenverbrennungen. «Étoile», der aus Brüsten bestehende Stern, lässt sich geradeso als Explosion sehen wie als kreuzförmige Barrikade. Und eine Skulptur namens «Torso» ist derart kantig, dass sie kaum mehr an einen Oberkörper erinnert, sondern an ein Haus – nur eben eines mit sanft angedeuteten Brüsten. «Das Haus ist kunstgeschichtlich immer mit dem Gefühl des Zuhausees verbunden», erklärt Ehrat. Doch es zeigt bei Ehrat auch eine Unheimlichkeit; in einem Leben ohne Rückzugsmöglichkeit fühle sie sich wie ein getriebenes Tier, sagt sie. Eine ihrer neusten Plastiken wiederum, «Encore un acte d'équilibre», balanciert ein gewölbtes Haus auf einer Kugel. Die Zerbrechlichkeit von Heimat. Die Unbehaglichkeit, ja Brutalität zweier Busen, die vom Restkörper getrennt an einem Strick in die Luft gehängt werden.

Wider das Verpolitizieren

Das Fragmentieren des Körpers ist also Ehrats Methode. Wird sie aber auf die explizite Weiblichkeit in ihrer Kunst angesprochen, wiegelt

sie ab. «Ich bin vor allem ein Mensch. Ich bin im Körper einer Frau und ich habe entsprechende Formen – Formen, die ich ästhetischer finde als andere Körperteile. Darum ist es für mich naheliegend, damit zu arbeiten. Aber mein Partner hat ja auch Brüste und einen Bauch. Und ich habe auch viel Maskulines in mir. Das meine ich mit den Ambivalenzen. Darum ist die Geschlechterfrage keine, die ich

«Ich suche Ruhe und Akzeptanz in meiner Arbeit: ein Sein, das ich bin und in dem ich ruhend Emotion ausdrücken kann.»

Andrea Ehrat

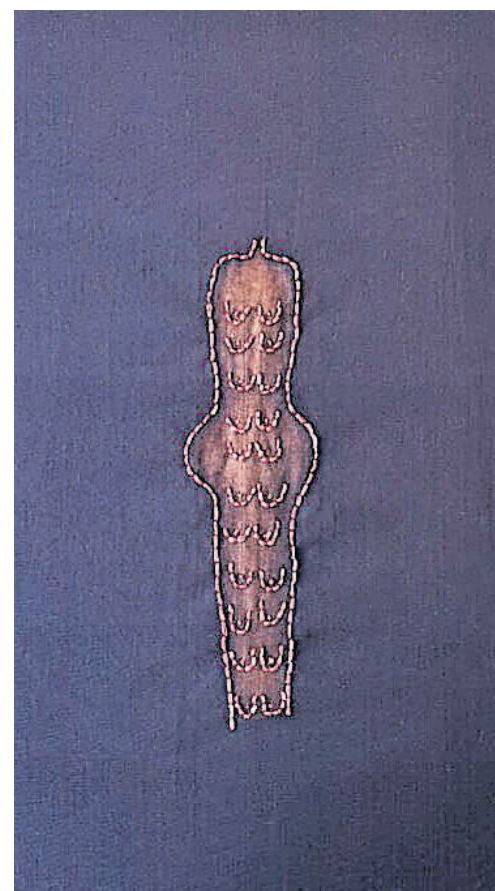
mir stelle.» Eine Kunst also, die weibliche Körper entstellt und neu zusammenträgt, die sich aber nicht am Frausein abarbeitet – «in einem moralisierenden Sinn interessiert mich das einfach nicht.» Sie beschäftige sich allgemeiner mit dem Menschsein. «Mit dem Menschsein und dem Bedürfnis, mit sich selbst Ruhe zu finden. Ich sehe ja, wie wir immer alle

strampeln. Manchmal bin ich selbst im Strudel. Darum suche ich Ruhe und Akzeptanz in meiner Arbeit: ein Sein, das ich bin und in dem ich ruhend trotzdem Emotion ausdrücken kann.»

Andrea Ehrat hat sich zwar in frühen Arbeiten explizit mit dem Frausein beschäftigt. Inzwischen will sie ihre Kunst nicht mehr in diesem politischen Sinne verstanden wissen. Man könnte das nun einfach trotzdem tun: im Sinne einer Körperpolitik zum Beispiel, die genauso die Verletzlichkeit des Lebens thematisiert wie Ehrat in ihrem Werk, diese Verletzlichkeit aber in sozialen und politischen Dynamiken einbettet. Oder in dem Sinn, dass die Künstlerin Ehrat nicht nur den Körper als mitunter gewaltvollen Lebensraum interpretiert, sondern umgekehrt auch den Lebensraum – das fragile Haus – als Körper sieht.

Aber womöglich widerspräche dies dem Bedürfnis der Künstlerin. Denn es würde die Unruhe bewahren.

Andrea Ehrat stellt zusammen mit dem Künstler Dorian Sari seit Freitag und noch bis zum 17. September im Museum zu Allerheiligen aus. Am Donnerstagabend, 31. August, ist ausserdem ein Gespräch mit den beiden Kunstschaaffenden geplant.



... links: Zeichnung «Untitled» aus dem Jahr 2020, Chinatinte auf Stoff; rechts: «Untitled», 2021, Stickgarn auf Stoff.

Bereit für den Sommer! Sind es auch Ihre Versicherungen?

Generalagentur Schaffhausen
Philipp Fröh

Mühlentalsträsschen 9
8200 Schaffhausen
T 052 630 65 65

schaffhausen@mobiliar.ch

die Mobiliar

10/4334

FARBEN
SIND UNSERE
PASSION



DRUCKWERK SH AG • Schweizersbildstrasse 30 • 8207 Schaffhausen
Tel. +41 52 644 03 33 • info@druckwerk-sh.ch • www.druckwerk-sh.ch



Aktuell im AZ-Büchershop



Flausen – Fotoband von Peter Pfister
81 Bilder, 168 Seiten, CHF 48.80

...../Verlag / am / Platz /

Erhältlich im Buchhandel und direkt beim Verlag*:
verlag@shaz.ch oder 052 633 08 33

*Abholung an der Webergasse 39, Schaffhausen, 1. Stock.
Bei Versand zzgl. Porto und Verpackung CHF 10.90

BAZAR

VERSCHIEDENES

Bildung unterstützen – Selbstversorgung fördern

Am Samstag, 24. 6., von 8 bis 14 Uhr auf dem Fronwagplatz. Der Verein Lankawelamai – Bildung für Kinder in Sri Lanka informiert über seine Projekte in Sri Lanka und lockt mit exotischen und schweizerischen Köstlichkeiten.

Meister Piano Service Bernhard Meister,
Klavierbauer und -stimmer mit langjähriger Erfahrung.
Tel. 078 967 45 41, E-Mail: info@meisterpianoservice.ch

Zum Glück reparierBar!

Am Samstag, 24. Juni, reparieren wir von 10 bis 16 Uhr im Raum NACHBAR in der Stahlgiesserei 15b gemeinsam Ihre defekten Gegenstände. Wir flicken auch Haushaltsgeräte.
www.reparierbarschaffhausen.ch

Hundepension für Sommerferien

Wir haben freie Plätze in familiärer Atmosphäre für deinen Liebling! **Hundebetreuung Schaffhausen**, www.HuTa.SH

Neue Galerie für Gegenwartskunst

Gruppenausstellung

(prämierte junge SH-Kunstschaffende) bleibt bis 30. Juni besuchbar: Do/Fr 16–19 und Sa 11–15 Uhr Webergasse 39, Schaffhausen

Velotour zur Kartause Ittingen

Organisiert von Pro Velo SH:
Treffpunkt: Samstag, 24. Juni, um 10 Uhr, Schiffände.
Weitere Infos unter www.provelo-sh.ch
Anmeldung erwünscht: sh@provelo-sh.ch

Velofahrkurs-Leiter:innen gesucht

Fordere unverbindlich unser Faktenblatt mit genaueren Informationen zur Tätigkeit als Velofahrkurs-Leiter:in an: sh@provelo-sh.ch

Clean-up im Herblingertal

So., 25. Juni, 15 – 17 Uhr. Treffpunkt: vor dem Kinepolis
Wir befreien die Natur in Schaffhausen von Abfall.
Infos unter wwf-sh.ch, keine Anmeldung nötig.

Streiken UND politisieren:

Jetzt aktiv werden und an einer neuen Zukunft bauen.
Weitere Infos unter www.gruene-sh.ch

Nach dem Streik ist vor der Politik:

Lust nach dem feministischen Streik aktiv zu werden?
Weitere Infos unter www.gruene-sh.ch

Aktionsfreudige für **Parking-day** gesucht –
Mitorganisieren – Mitmachen am 15. 9. 2023.
Melde Dich jetzt: parkingday-sh@gmx.ch

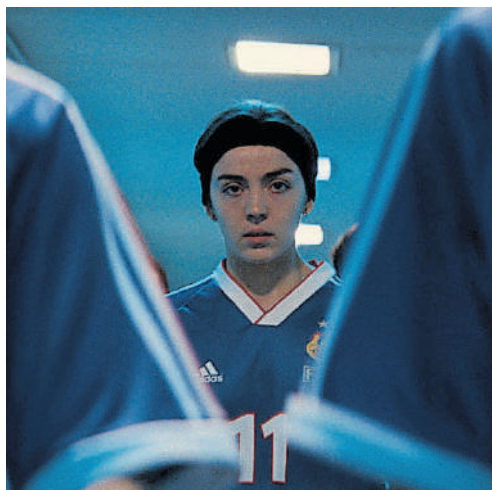
Bazar-Inserat aufgeben:

Text senden an: «Schaffhauser AZ», Bazar,
Postfach 57, 8201 Schaffhausen oder E-Mail an:
inserate@shaz.ch.

Titelzeile + 4 Textzeilen: Preis CHF 20.–. Jede weitere Textzeile (max. 3) + CHF 2.–. Zuschlag für Grossauflage CHF 10.–. Zu verschenken gratis. Bezahlung per Vorauskasse.



AB DO 22.6.

Kämpferin

Marinette Pichons Biografie liest sich wie die perfekte Emanzipationsgeschichte. Als Mädchen aus der Unterschicht im Fussballteam der Jungs beschimpft, wird sie mit der Unterstützung ihrer Mutter später französische Meisterin und läuft 14 Jahre lang als Rekordtorschützin der französischen Nationalmannschaft auf. Regisseurin Virginie Verrier bringt die Geschichte Pichons ins Kino und beleuchtet in ihrem Film «Marinette» vor allem auch die Rückseite der Medaille: der gewalttätige Vater, die unsicheren Gelegenheitsjobs, emotionale Rückschläge wegen ihrer Homosexualität. Eindrücklich und dicht.

17.15 UHR, KIWI SCALA (SH)



AB DO 22.6.

Sein und Schein

Alceste ist der einzige, der der Wahrhaftigkeit treu bleibt, und doch steht er am Ende alleine da. Die Gesellschaftskritik in Molières Klassiker «Le Misanthrope», zu deutsch «Der Menschenfeind», ist noch nach knapp 400 Jahren aktuell. Das Theater Die Färbe nimmt sich dem Stück in ihrem Sommertheater in einer Fassung von Hans Magnus Enzensberger an.

DO BIS SA UND WEITERE DATEN, 20.30 UHR, THEATER FÄRBE GARTEN (SINGEN)



AB FR 23.6.

Ohrensausen

Die einen decken sich mit Ohrstöpseln ein, die anderen mit dem passenden Outfit für zwei lange Festnächte im Freien. Das «Lindli-Fäscht» wird fünf Jahre alt und verwandelt diesmal das Rheinufer von der Moserstrasse bis zur Sommerlust in eine Partymeile – Food & Drinks, Livemusik, Kinderparadies, Chilbi und Afterpartys inklusive. Fans elektronischer Tanzmusik kommen am Freitag an der Moserstrasse auf ihre Kosten, wenn DJ Dario D'Attis auf einen Besuch in der Heimat vorbeikommt. Die, die auf Tunes aus dem Balkan stehen, sind am Munotstiege richtig.

FR VON 17 BIS 1.30 UHR UND SA VON 11 BIS 1.30 UHR, UNTERSTADT (SH)



FR 23.6.

Schatz des Vogts

In Neunkirch gibt's jetzt einen echten Schatz zu finden, nämlich den, den der letzte Landvogt hinterlassen hat. Die Schnitzeljagd führt Freunde der Geschichtsschreibung und der Bewegung vorbei an historischen Sehenswürdigkeiten quer durchs Städtli. Sind alle Hinweise richtig kombiniert, winkt nach ca. 2 Stunden die grosse Belohnung. Anmelden können Sie sich unter info@tourismus-neunkirch.ch oder telefonisch unter 052 681 32 47.

17.30 UHR, GWÖLBGASSE (NEUNKIRCH)



FR 23.6.

Datensalat

Das Datacenter in Beringen erhitzt (vorerst nur) die Gemüter. Zeit für kritische Fragen: Warum muss die Abwärme nicht genutzt werden? Gibt es einen Wärmeverbund? Hat die Cloud Zukunft? Auf dem Podium «Datacenter – Fluch oder Segen» diskutieren Gmeindspräsi Roger Paillard, Regierungsrat Martin Kessler, Datacenterexperte Prof. Adrian Altenburger, Nationalrätin Martina Munz, Holzenergie-Unternehmer Roman Lutz und Martina Kitts, Verwaltungsrätin der Datacenter-Firma Stack Infrastructure, unter der Moderationsleitung von Kantonsrätin Eva Neumann.

19 UHR, ZIMMERBERGHALLE (BERINGEN)



FR 23.6.

Abgeguckt

Gewisse Songs sind zu gut, um sie nur einer Interpretin zu überlassen. Das findet auch Jürg Bollinger, der zum dritten Mal zum Coverkonzert «Some songs together» einlädt. Support erhält Bollinger – selber am Mikro zu hören – von alten Hasen aus dem Schaffhauser Musikuchen wie Peter Uehlinger, Marianne Lehmann oder Dominik Mast.

20 UHR, HABERHAUS BÜHNE (SH)



SO 25.6.

Hin und weg

Zuhause die Sehnsucht nach der Ferne, dort dann der Wunsch nach Heimat: das Kammerorchester verpackt das Wechselspiel dieser menschlichen Empfindungen in sein Sommerkonzert «Ganz z'usserscht usse und ännä am Rhy». Unter der Leitung von Simon Burr und der jungen Schaffhauser Violinistin Melanie Krebser ertönen Stücke wie «Venezia» von Peter Martin und eine Uraufführung, die quer durch das Schaffhauser Liederkorpus gräbt.

16 UHR, ST.-ANNA-KAPELLE (SH)

**ZELTNACHT**

Samstag, 1. Juli

EINEN TOLLEN SOMMER-
ABEND IN DER BADI
GENIESSEN, AUCH OHNE
ÜBERNACHTUNGZeltplätze
ausverkauft!Präsentiert von:
Ersparmiskasse
Schaffhausen
Die Bank. Seit 1815KSS
Freizeitpark Schaffhausen

Politischer Zündstoff in der Garage

«Mon arme, c'est le crayon»

Ismail Doğan ist immer dort, wo es auf dem politischen Parkett brennt. Die Minarett-Initiative der SVP, die Unterdrückung der Frauen im Iran, zuletzt die Wiederwahl Erdogans: Der belgische Karikaturist mit türkischen Wurzeln zeichnet, was ihn bewegt – und nimmt dafür auch Morddrohungen in Kauf. Für seine Ausstellung in Schaffhausen habe er nur die nettesten Karikaturen mitgebracht, erklärt er mit Schalk in den Augen. Worunter er auch einen Erdogan im Hitler-Look und ein Flüchtlingsboot unter Beschuss versteht.

Karikaturenzeichner wurde Ismail Doğan durch Zufall. Mit 13 Jahren aus der Türkei nach Belgien geflohen, weil der Vater aufgrund seiner kommunistischen Gesinnung gefoltert worden war,

verstand Ismail in der Schule kein Wort. Als die Blase drückte, wusste er sich nur durch das Zeichnen einer Toilette zu helfen – und das Umfeld verstand.

Dem Stift als Ausdrucksmittel ist der heute 60-Jährige seither treu. Um auszudrücken, was ihm widerfährt; vor allem aber auch, um anzuprangern, was für Menschen in Repression zu gefährlich ist. Als «zeichnen, was nicht geht, um die Mächtigen zu stören», beschreibt er seine Kunst, die auf klare Bilder und Symbole in Tinte, Kohle, oder auch auf digitale Formen reduziert bleibt, um ohne Worte so verständlich wie möglich zu sein.

Seine politische Kunst fällt mal brutal, mal witzig und immer ungefiltert provokant aus – gefallen wird das nicht allen, ist sich der Künstler bewusst. Die Reaktionen von oben



Ismail Doğan im Rebleutgang.

zVg: Cem Doğan

sind ihm aber eigentlich herzlich egal. «Lieber durch das Zeichnen sterben als an Krebs», sagt er zum Abschied. mh.

VERNISSAGE KARIKATORIAL:
SA (24.6.), 18 UHR, GARAGE IM
REBLEUTGANG (SH).



WETTBEWERB Ein 20-Franken-Gutschein von Lunas Crêpes zu gewinnen

Kühle Süsse und milder Crunch



Theoretisch beliebig kombinierbar.

Robin Kohler

Die Glocke an einem der historisch bedeutendsten Orte der Stadt Schaffhausen ist geklaut. Dies kam aus der Geschichtsstunde hervor, die Kollege Kohler im Wettbewerb von vergangener Woche an dieser Stelle abhielt. Doch weil es damals, als die Glocke ihr Publikum wechselte, noch keine Nationalstaaten gab, ist alles halb so wild. Die Glocke am **Fronwagturm**, aus ungewohntem Blickwinkel fotografiert, bimmelte ursprünglich auf der Burg Balm bei Lottstetten, wo von der ehemals habsburgischen Festung heute leider nichts mehr übrig ist.

Noldi Gnädig hat den einstigen Dreh- und Angelpunkt des Schaffhauser Handels erkannt, in dem auf der grossen Warenwaage Güter vor dem Weitertransport den Rhein hinab gewogen wurden.

Nun aber endgültig genug der Historie. Wobei der heute gesuchte Ort vom Legendenstatus seiner Ware her ebenfalls als geschichtsträchtig bezeichnet werden könnte. Bei Touristinnen wie Locals beliebt, strömen in den warmen Monaten massenweise Menschen herbei, die vor dem Sprung ins kühle Nass die eigene Körpertemperatur drosseln wollen. Oder zumindest jene der Zunge. Wo sind wir hier? mh.

Welchen Ort suchen wir?

Die Lösung und Ihre Adresse empfangen wir bis kommenden Dienstag

- auf dem Postweg:
Schaffhauser AZ, Postfach 57,
8201 Schaffhausen
- oder per E-Mail an kultur@shaz.ch.

Vermerk: Wettbewerb

Aussensicht

Sommergefühle

Der Sommer ist da. Die Reben und Blumen blühen, die Beeren reifen, die saftig grünen Bäume und der türkisblaue Rhein runden dieses idyllische Bild ab. Die Temperaturen steigen. Die Menschen in Schaffhausen treffen sich mit sonnigem Gemüt – in der Stadt zum Feierabendgetränk oder am Rheinufer zur Abkühlung – die Pingpongische und Spielplätze sind voll.

Für mich startet dieser Sommer speziell schön. Es ist Donnerstag, die Altstadt belebter als sonst. Überall bilden sich Menschentrauben. Grund sind die Schaffhauser Kulturtage. Die Stadt wird mit unterschiedlichsten kulturellen Darbietungen bespielt. Der Donnerstagabend begeistert, tanzende Menschen von Jung bis Alt feiern Konzerte auf dem Herrenacker – ein Bild, welches ich sonst nur vom Stars in Town kenne. Die Stars der Kulturtage sind lokale Schaffhauser Kulturschaffende. Schön dass ihr euch alle zeigt und sichtbar werdet!

Das Kulturprogramm belebt – nicht nur die Stadt, sondern auch die Menschen. Bei mir breitet sich ein Feriengefühl aus. Schätze ich doch genau solche Orte, wo sich Jung und Alt treffen, fürs gemütliche Beisammensein, zur Unterhaltung oder zum Feiern und Tanzen. Das Interesse an der Vielfalt ist spürbar – an unterschiedlichen Kultursparten, an den dahinterstehenden Menschen. Offenheit im Kontakt zueinander entsteht.

Offenheit zeigt sich auch im Sinne der Freizügigkeit: Am Samstag begegnet mir

mehr nackte Haut als erwartet. Zuerst an einer Burlesque-Show, danach weiter am Palko!Muski-Konzert. Während der letzten Lieder entscheidet sich der Frontsänger, seinen Allerwertesten zu präsentieren, nicht genug, schreitet prompt ein Mann aus dem Publikum splitterfasernackt auf die Bühne. Fazit einer Freundin, die bald von Bern nach Schaffhausen zieht: «Schaffhausen ist wohl doch nicht so langweilig.»

Ich kriege mein Schmunzeln den ganzen Nachhauseweg nicht aus dem Gesicht. Was ist passiert, Schaffhausen? Ich merke, dass das vielfältige Kunstangebot und die Stimmung während der Kulturtage Erinnerungen in mir wecken. Es sind Erinnerungen an die Jahre, die ich in Hamburg gelebt habe. Eine Zeit, die ich sehr schätze – unter anderem aufgrund der Vielfalt und Zugänglichkeit des Kulturangebots sowie der Offenheit im Miteinander.

Die Richtung, die der Sommer in Schaffhausen einschlägt, gefällt mir sehr. Ich freue mich auf weitere Gelegenheiten, um unsere Kultur und Gemeinschaft zu feiern. Schaffhausen, du kannst so viel, was hältst du sonst noch versteckt?

Sahana Elaiyathamby ist Sozialarbeiterin und kürzlich Mutter geworden. Als Kantonsrätin der SP setzt sie sich für mehr Diversität in der Schaffhauser Politik ein.



Bsetzischeite

Es klingt nach dem Wirtschaftscoup des Jahres: Für 2,2 Milliarden Euro will der Schaffhauser Konzern Georg Fischer seinen finnischen Konkurrenten Uponor übernehmen. Trotz enormem Rechercheaufwand konnte Simon Muster, unser Korrespondent vor Ort, den Sitz besagter Firma bisher nicht ermitteln. Er ist aber in Helsinki auf «erste Spuren der Finnlandstrategie der GF» gestossen, wie er uns mit untenstehendem Bild mitteilt. Ist Uponor am Ende doch nur ein Briefkasten? **Imi.**



An den Kulturtagen lud Satiriker Gabriel Vetter zu einer thematischen Stadtführung zu «Schaffhausens schönsten Schlägereien». Dabei lieferte er auch eine neue Definition für die *Schaffhauser Nachrichten*: «Wie der Bock, kommt aber jeden Tag, und man muss dafür zahlen.» **mr.**

Die JSVP hat «zwei starke und bodenständige Kandidaten» für die Nationalratswahlen in den Ring geworfen: Lara Winzeler und Benjamin Salzmann. Gemäss Betreff der E-Mail hat die Partei die beiden «notminiert». Das klingt so mässig motiviert. **mr.**

Mässig motiviert, dafür sehr ehrlich, wirkt auch die EDU. Bei der Bekanntgabe ihrer Nationalratskandidatur (Reinhard Gasser) beschrieb sie sich als «Partei, die für ihre manchmal eigenständigen Positionen bekannt ist». **mg.**

Am nächsten Donnerstag in der AZ

Eine invasive Muschel bringt das Ökosystem von Bodensee und Rhein in grosse Gefahr. Auf den Spuren von Quagga.

**KINO KIWI SCALA**

Kinoprogramm
22.6.2023 bis 28.6.2023

tägl. 17.30 Uhr und 20.15 Uhr
ASTEROID CITY
Der neue starbesetzte Film von Wes Anderson («The Grand Budapest Hotel») mit Jason Schwartzman, Tom Hanks, Scarlett Johansson, Margot Robbie, Edward Norton u.v.a.m.
Scala 1 - E/d/f - 12 J. - 105 Min. - 2. W.

Sa/So 14.30 Uhr
DER BESTATTER - DER FILM
Scala 1 - CH-d - 12 J. - 96 Min. - 12. W.

Sa/So 14.15 Uhr
LA SYNDICALISTE
Thriller von Jean-Paul Salomé nach wahren Begebenheiten. Isabelle Huppert überzeugt in ihrer anspruchsvollen Rolle zwischen Zerschlagung und unbeugsamer Stärke.
Scala 2 - F/d - 16 J. - 122 Min. - 3. W.

tägl. 20.00 Uhr
L'IMMENSITÀ
Italienisches Drama mit Penélope Cruz als liebende, aber überforderte Mutter dreier Kinder im Rom der 70er Jahre.
Scala 2 - I/d/f - 12 J. - 97 Min. - 4. W.

tägl. 17.15 Uhr
MARINETTE
Biopic von Virginie Verrier über die Ikone des Frauenfussballs, Marinette Pichon (Garance Marillier), und ihren Kampf auf und neben dem Platz.
Scala 2 - F/d - 12 J. - 95 Min. - Premiere

Telefon 052 632 09 09
www.kiwikinos.ch » aktuell und platzgenau

Infoabend «Kinder aus der Klemme»
am 28.6.23
18.30 Uhr Aula
Schulhaus Gega



Programm für Eltern, die schon länger als ein Jahr getrennt sind und deren Streitigkeiten eskaliert sind. Anlass für alle Interessierten.
www.Kinderausderklemme-SH.ch

ALTMETALL-ABFUHR

findet nächste Woche statt (das genaue Datum ersehen Sie aus dem Abfallkalender).

- Metallkübel, Grill, Pfannen, Eisenteile von Möbeln, Eisen-gestelle, defektes Werkzeug, Rasenmäher, Metallstangen (max. 2 Meter lang), Garten-möbel (Plastik und Stoff-bespannung entfernen).
- Konservendosen zur Sammelstelle bringen.
- Keine Elektronik und Elektrogeräte.
- **Am Abfuhrtag bis 7.00 Uhr bereitstellen.**

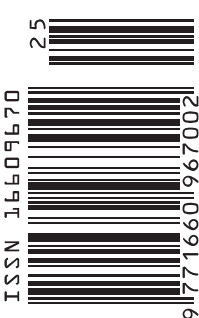
Abfallinfo 052 632 53 69

**STADT SCHAFFHAUSEN**



Wir engagieren uns für mehr Platz auf der Strasse und für ein sicheres Verkehrsklima.





ISSN 16609670
9 771660 1967002

**mac & web**
gmbh

Online-Shop
für mehr Umsatz

mac&web gmbh
tel +41 52 620 30 60 www.mac-web.ch



Eintritt frei!

SP Beringen

Datencenter: Fluch oder Segen?

Herzliche Einladung zur Podiumsdiskussion

Prof. Adrian Altenburger, Martin Kessler, Martina Kitts, Roman Lutz, Martina Munz & Roger Paillard diskutieren über das Datencenter Beringen und einen möglichen Wärmeverbund.

**Freitag, 23. Juni 2023
um 19 Uhr
Zimmerberghalle Beringen**

**Gut geschützt
in den Sommer**

Unsere Sonnenpflege

- bester UVA + UVB Schutz
- korallenfreundliche Sonnenschutzfilter
- wasserfest
- Spezialpflege für besondere Bedürfnisse

**viva natura**
Das Biofachgeschäft seit 1980
Vorstadt 27 | 8200 Schaffhausen | www.vivanatura.ch

DO. 22 JUNI
06:00 Easy Riser
16:00 Rasaland
19:00 Ghörsturz

FR. 23 JUNI
06:00 Easy Riser
19:00 Die Monatsmäuse
20:00 Plattenreif

SA. 24 JUNI
13:00 Easy Riser Special
15:00 Homebrew (W)
22:00 Come again Special

SO. 25 JUNI
10:00 Breakfast with
16:00 Klangunwelt
18:00 Full Effect
20:00 The Sound Of
The Stork

MO. 26 JUNI
11:00 Hörkombinat
:Politik
17:00 Homebrew
18:00 Pop Pandemie

DI. 27 JUNI
06:00 Easy Riser
16:00 Eclecticity
18:00 Indie Block

RADIO RASA WOCHENPROGRAMM
DONNERSTAG BIS DONNERSTAG
WWW.RASA.CH
DAB+ 107.2 MHz
@RADIO-RASA

MI. 28 JUNI
06:00 Easy Riser
12:00 Rasalunch
16:00 Indie Block
19:00 Monophon

DO. 29 JUNI
06:00 Easy Riser
16:00 Rasaland
19:00 Bloody Bastard